

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

29.5.1931 (No. 147)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Begr. 1756 — und der Wochenschrift „Die Pyramide“ — Begr. 1756

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen u. wirtschaftspolitischen Teil: Dr. G. Bräuer; für Baden, Völkisch u. Sport: Graf v. Helldorf; für Bismarck und „Pyramide“: Karl Döber; für Musik: A. Rudolph; für Literatur: D. Carlevar, sämtlich in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 6. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin SW. 68, Zimmerstraße 68. Tel.-Nr. 2, Ploca 3516. Für unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck & Verlag „Concordia“ Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 6. Geschäftsstellen: Kaiserstraße 208 und Karl-Friedrich-Str. 6. Fernr. 18, 19, 20, 21. Postfachkonto: Karlsruhe 9547.

Piccards Ballon glücklich gelandet.

In vollen Kränzen.

Der Präsident des ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag, Matschi, hat den Schlusstermin für die schriftliche Prozedur in Sachen der deutsch-österreichischen Kolonien, die dem Gerichtshof durch den Völkerbundrat überwiesen worden ist, auf den 1. Juli 31. festgesetzt. Die öffentliche Behandlung dieser Frage soll in der ersten Jahreshälfte beginnen.

Nach Mitteilungen von zuständiger Stelle dürfte sich das Reichskabinett bereits am heutigen Freitag mit der Notverordnung befassen.

Im Berliner Sportpalast fand am Mittwochabend eine Protestkundgebung des Deutschen Beamtenbundes gegen weitere Gehaltskürzungen statt.

In Genf wurde am Donnerstag die Internationale Arbeitskonferenz durch den englischen Gewerkschaftler Konstantin eröffnet. Hauptgegenstand der Tagesordnung ist das Arbeitslosenproblem. Zum Präsidenten wurde der polnische Völkerbundsdelegierte Sosal ernannt.

In der französischen Kammer hatte sich gestern Briand gegen Angriffe Franklin Drouillons wegen seiner Haltung in Genf zu verteidigen.

Einem Pariser Telegramm der „New Yorker Times“ zufolge, glaubt man in Bankkreisen zuverlässig zu wissen, daß man unmittelbar nach Piccards die D.F.Z. erlösen werde. Deutschlands Zahlungsfähigkeit durch einen beratenden Ausschuss prüfen zu lassen. Der angebotene Plan einer Anleihe von 500 Mill. Dollar wird als unannehmbar bezeichnet. Ebenso wird ein Moratorium als unwahrscheinlich erachtet.

Der Rechtsausschuss des Preussischen Landtages nahm am Donnerstag den deutsch-nationalen Antrag an, das Staatsministerium zu ersuchen, das gegen Kürzen rechtskräftig gewordene Urteil zu vollstrecken.

In Dresden begann gestern der große Vertriebsprozess gegen Kraljeff und Genossen.

Der ehemalige Direktor des Städtischen Landwirtschafsamtes in Nürnberg, Hans Eckert, der sich gestern vor dem Schöffengericht wegen Unterschlagung, Betrugung usw. verantworten sollte, hat sich gestern früh erschossen. Der Prozess ist abgelehnt worden.

Von den Teilnehmern an der 10 000-Meter-Fahrt des A.V.D. fuhr der Brennaborwagen mit seinem Kraftwagen auf der Landstraße von Madrid nach Portugal, 5 Kilometer hinter Badajoz gegen einen Baum. Horbe wurde so schwer verletzt, daß er kurz nach dem Unfall verstarb. Sein Begleiter wurde ebenfalls schwer verletzt.

In der Umgegend von Amasia in der Türkei schickte ein schweres Unwetter mehrere Dörfer. Die Bahnlinie nach Stambul ist unterbrochen. Insgesamt fielen dem Unwetter 13 Personen zum Opfer.

*) Näheres siehe unten.

Uebungstorpedo trifft Fischerboot. Zwei Tote.

Berlin, 28. Mai. Wie das Reichswehrministerium mitteilt, hat sich beim Einschicken von Torpedos in Cadix ein bedauerlicher Unfall ereignet. Ein so genannter „Kreisläufer“ ist aus bisher noch unbekannten Gründen aus dem Sicherheitsraum hinausgelaufen und hat ein Fischerboot zum Sinken gebracht. An den beiden ins Wasser gefallen Insassen sind sofort Wiederbelebungsversuche angestellt worden, die nur bei einem Fischer von Erfolg waren, während bei den beiden andern der Tod festgestellt werden mußte. Die Uebung war vorher angeordnet worden. Offenbar muß die Ablenkung des Torpedos ungewöhnlich groß gewesen sein, so daß es zu dem geschilderten Unglück kommen konnte.

Die Forscher wohlauf.

Landung am Gurgler Ferner. — Die Expedition erfolgreich.

Die ungeheure Spannung, die seit den Morgenstunden des Mittwoch die Welt in Atem hielt, ist in ebenso erfreulicher wie aufsehenerregender Weise gelöst worden: Professor Piccard und sein Begleiter leben noch und sind entgegen aller Erwartungen und Befürchtungen ohne jede Verletzung wieder sicher auf die Erde zurückgekommen. Die Landungsstelle befindet sich auf österreichischem Gebiet, auf dem Gurgler Ferner. Die Landungsstelle ist von Gurgl, dem höchsten Dorf Tirols, etwa drei Stunden entfernt. Die ganze Kulturwelt freut sich mit den mutigen Forschern über das Gelingen des Unternehmens und beglückwünscht sie zu ihrem Erfolg.

Seit Mittwoch mittag schwankten die Meldungen über das Unternehmen Piccards zwischen Furcht und Hoffnung. Am Mittwochabend war ein München er Leichtflugzeug gestartet, um nach dem Ballon zu suchen. Das Flugzeug sichtete den Ballon in einer Höhe von 5000 bis 6000 Meter über Land. Beobachtungen mit dem Feldstecher von dem Flugzeug aus konnten keine Feststellungen an der Ballonkugel machen. Dann kam die Meldung, daß der Ballon bereits die Alpen überflogen habe. Die letzte Beobachtung sei gegen 21 Uhr von Meran aus erfolgt. Dann sei wegen der Dunkelheit nichts mehr zu sehen gewesen. Die Beobachtungen ließen erkennen, daß der Ballon keine Bewegungen nicht allein ausführen konnte. Er habe immer die gleiche Höhe eingehalten, bis er an die Alpen gekommen sei und sei dann höher gestiegen. Diese Manöver könnten nur durch menschliche Einwirkung durchgeführt werden.

Am Donnerstag morgen wurde von dem Kirchturm des Tiroler Hochgebirgsdorfes Gurgl aus auf dem Großen Gurgler Eiserner ein dunkler Gegenstand wahrgenommen. Man stellte mit Hilfe optischer Instrumente fest, daß es sich um den Ballon des Prof. Piccard handele. Es machte sich sofort eine Expedition auf den Weg, bestehend aus Gendarmen, Finanzwachtmeistern und Touristen. Diese gingen um 11 Uhr von Gurgl ab. Der Ballon liegt in der Nähe der Karlsruher Hütte auf freiem Gletscherfeld. Die Hütte liegt am Fuße des Schalfkogels nicht weit entfernt von der Karlsruher Hütte.

Nach am Donnerstag mittag, als bereits die Nachricht von der Landung bekannt war, herrschte noch keine Sicherheit über das Schicksal der Forscher. Die Niedrigeride Ballonfabrik in Augsburg war noch um diese Zeit der Auffassung, daß die Insassen des Ballons verloren seien, denn es war bekannt geworden, daß italienische Flugzeuge den Gurgler Ferner überflogen, aber keine Lebenszeichen oder sonstige Zeichen der Balloninsassen wahrnehmen konnten. Man schloß daraus, daß die Insassen tot

seien, da sie sich sonst unbedingt bemerkbar gemacht hätten. Dann endlich kam die befreiende Nachricht: Piccard lebt! Professor Piccard ist am Mittwochabend um 22 Uhr mit seinem Ballon wohl-

Wie Piccard landete.

Der Ballon ist am Mittwochabend 22 Uhr auf dem Eisfeld des Gurgler Ferners glücklich gelandet. Professor Piccard erzählte, daß er eine Höhe bis zu 16 000 Metern erreicht habe. Es sei eine herrliche Alpenluft gewesen. Im allgemeinen habe er den Ballon stets in der Gewalt gehabt. Der Aufstieg des Ballons sei tagsüber so groß gewesen, daß er erst in der Nacht zur Landung habe überreden können. Für das Landungsmanöver habe er keine besondere Wahl gehabt. Er habe ein Eisfeld gesehen und dieses noch als den besten Landeplatz erachtet. Die Landung sei glatt vonstatten gegangen. Da es schon zu spät gewesen sei, um noch ins Tal hinunter zu kommen, hätten er und sein Begleiter

die Nacht in der Gondel verbracht.

Donnerstag früh hätten sie sich dann orientiert und seien nach Obergurgal abgedreht. Unterwegs seien sie mit der Rettungs-Expedition zusammengetroffen und von einem Teil der Expeditionsteilnehmer zur Ortschaft hinuntergeführt worden.

Die Fahrt hat ein ausgezeichnetes Forschungsergebnis

gezeitigt. Professor Piccard erzählte, daß der Mittwoch für die Beobachtungen äußerst günstig gewesen sei. Er bleibt vorläufig in Gurgl. Der Ballon wird abmontiert und zur Bahn gebracht. Von Innsbruck aus sind hochalpine Mannschaften des Bundesheeres auf Lastkraftwagen unterwegs, um bei der Abmontierung des Ballons behilflich zu sein.

gehalten auf dem Gurgler Ferner niedergegangen und mit seinem Begleiter am Donnerstag früh und wohlbehalten mit der nach der Landungsstelle unterwegs befindlichen Expedition zusammengetroffen.

Gegen 3 Uhr trafen die Ballonflieger in Obergurgal ein. Unter ihren Begleitern befand sich auch der Südböhrer Berichterstatter der „Innsbrucker Nachrichten“, der wohl als erster die Kunde von der glücklichen Landung der kühnen Forscher weitergeben konnte. Piccard und sein Begleiter Ripser sind wohl sehr müde, sonst aber wohlauf. Der Ballon ist unversehrt. Kleine Beschädigungen an den Apparaten sind nicht der Rede wert.

Um 13 Uhr ist gestern mittag in München ein Flugzeug mit dem Ziel Meran aufgestiegen. Die Maschine wurde von Herren des Schweizer Aeroklubs angefordert. Die Kommission des Schweizer Aeroklubs hat vom Beginn des Starts an bis zum Eintritt der Dunkelheit am Mittwoch den Piccardischen Ballon verfolgen können und sich jetzt nach der Landestelle begeben.

Von anderer Seite ist inzwischen die allerdings noch unbestätigte Nachricht eingelaufen, daß sich Professor Piccard von Obergurgal aus bereits wieder zur Landungsstelle begeben habe, um nach seinen Instrumenten zu sehen.

Weitere Einzelheiten über das gelungene Unternehmen Professor Piccards geben dahin: Professor Piccard konnte am Mittwoch tagsüber nicht heruntergehen und hat sich immer in einer Höhe von 5000—6000 Meter gehalten, weil es zu heiß war und

der Ballon einen zu großen Auftrieb

hatte. Er mußte für die Landung erst den Eintritt kühlerer Temperatur abwarten. Nachdem Piccard seine höchste Höhe von 16 000 Metern erreicht hatte, hat er bis zum Augenblick seiner Landung noch 14 Stunden gebraucht. Die Landung hat er vornehmen müssen, weil er gegen den Drifter trieb und befürchtete, hier nicht mehr herüber zu kommen. Nachdem das Landungsmanöver glücklich war, blieb er mit seinem Assistenten in der Gondel, weil sie sich in der Nacht nicht mehr orientieren konnten. Am Morgen bei Tagesanbruch haben sie die Ortschaft Gurgal unter sich. Sie brachen sofort auf. Unterwegs ist ihnen dann, wie bereits geschildert, die Rettungs-Expedition begegnet. Piccard äußerte sich über den Erfolg seiner Fahrt sehr befriedigt. Nähere Auskünfte wird er erst geben, wenn er und sein Begleiter sich erholt haben. Beide sind naturgemäß sehr erschöpft, da sie 48 Stunden nicht geschlafen haben.

Professor Piccard und sein Begleiter haben zunächst nur den einen Wunsch, sich auszuschlafen und sich zu erholen, ehe sie weitere Erklärungen abgeben. Bisher äußerten sie lediglich, daß sie außerordentlich wichtige Beobachtungen gemacht hätten, deren Auswertung naturgemäß einige Zeit in Anspruch nehmen werde. Die Forscher wollen noch zwei bis drei Tage in Obergurgal bleiben, um die Vergung des Ballons und der Gondel mit den wichtigsten Instrumenten selbst zu überprüfen.

Das Interesse an dem erfolgreichen Ausgang der Expedition ist in Europa ungeheuer. Die Redaktion der „Innsbrucker Nachrichten“ erhielt am Donnerstag nachmittag Anrufe aus aller Welt, u. a. auch aus Brüssel. Aus allen Teilen Europas treffen Journalisten in Innsbruck ein.

Der Zweck des Fluges

Der Höhenflug Prof. Piccards ist von Anfang an nicht als ein sensationeller Rekordflug geplant gewesen. Er diente ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken. Eigentümer des Ballons F.N.S. ist der „Belgische Fond de la Recherche Scientifique“, eine Organisation, die ungefähr der Rotgemeinschaft der deutschen Wissenschaft entspricht. Dieser wissenschaftliche Geist beherrscht auch sämtliche Vorbereitungen Prof. Piccards. Er hat darüber selbst in einem Aufsatz Rechenschaft abgelegt, der in einer Wiener Zeitung erschienen ist und dem wir folgende Einzelheiten entnehmen:

„Grundlegend für die Konstitution des Ballons war der Wunsch, die kosmischen Strahlen



Der Aufstieg des Stratosphären-Ballons in Augsburg.



Prof. Piccard in der Aluminiumgondel, die während des Fluges fest verschlossen blieb.

in einer Höhe zu messen, in der sie erst ein Zehntel der atmosphärischen Masse durchdrungen haben. Das bedingte einen Aufstieg bis zu einem Druck von 76 Millimeter Quecksilber (ein Zehntel der Atmosphäre). Die zu diesem Zweck zu erreichende Höhe von 10000 Meter wurde erst nachträglich errechnet. Die Tatsache, daß damit ein Rekord erreicht werden konnte, hatte mit der ganzen Sache nichts zu tun.

Es war klar, daß der Ballon beim Start nicht ganz gefüllt werden durfte, da er sonst rund zehnmal mehr Auftrieb gehabt hätte, als seinem Zweck entsprach. Es mußte also die Kontraktion des Gurtballons gewählt werden, wie sie bei einzelnen Kugelballons und bei allen Fesselballons schon längst bekannt ist. Zur Dichtung wurde überall eine Gummischicht gewählt, die dem normalen Fesselballon besser Qualität entsprach. Dabei war folgendes maßgebend: Ein Fesselballon reißt nie unterwegs, sondern im schlimmsten Fall bei der Füllung und beim Hochlassen. Der Ballon soll nur für ganz wenige Fahrten verwendet werden. Er soll niemals naß werden. Die Inflation des Ballons sind mit Fallschirmen ausgerüstet, welche die belgische Fliegertruppe zur Verfügung gestellt hat.

Prof. Piccard drückte seine Zuversicht zu seinen Vorbereitungen vor dem Flug mit folgenden Worten aus:

„Ich kann die Versicherung geben, daß ich gar nicht beabsichtige, irgend etwas Gefährliches zu unternehmen. Ich habe nicht die geringste Lust, mein Leben bei diesem Versuch zu lassen. Ich glaube aber, daß ich der Situation gewachsen bin.“

Troposphäre und Stratosphäre

Ueber den Stratosphärenflug teilt die Berliner Flugwetterwarte folgendes mit: Unsere Erdatmosphäre besteht aus zwei Schichten. Die untere Schicht, deren Höhe nicht genau bekannt ist — man nimmt 12000 bis 13000 Meter an — wird die Troposphäre genannt. Die darüber liegende Schicht, in die Piccard hineinfliegt, heißt Stratosphäre. In der Troposphäre spielt sich unser Wetter ab. In der Stratosphäre gibt es keine Wetterstörungen. Die Windrichtung ist gleichmäßig, die Temperatur ständig immer — 53 bis — 54 Grad. Die Gleichmäßigkeit in der Stratosphäre ist darauf zurückzuführen, daß die Meer- und Landluft stark und die wenig erwärmte Luft keinen Einfluß mehr auf die Stratosphäre besitzt. Die Flugzeuge, die jeden Morgen zur Erkundung des Weltalls aufsteigen, erreichen Höhen bis zu 6000 Meter. Bis 7000 Meter kann man ohne Sauerstoff fliegen. Einzelne Flugzeuge mit Sauerstoffapparaten haben Höhen über 12000 Meter erreicht. Piccard wollte mit seinem Ballon in die Stratosphäre, um hier Messungen vorzunehmen. Zunächst einmal Messungen über Sonnenstrahlen, um festzustellen, wie viel Licht von den Wolken und der Staubschicht über der Erde absorbiert wird. Dann wollte er elektrische Messungen vornehmen.

Die Stratosphäre ist aber immer noch nicht die äußerste Schicht des die Erde umgebenden Gasraums. Darüber befindet sich noch eine Wasserstoffosphäre; diese ermöglicht die Nord-Rohrstrahlungen; hier glühen die Sternschnuppen und Meteorite auf. Ueber das gemaltige Ausmaß dieser Sphäre gibt das Nordlicht Auskunft. Das höchste Nordlicht wurde in 500 Kilometer Höhe beobachtet. Es müßte also schon ein ganz gewaltiger Aufstieg sein, der einen Menschen aus der Gasosphäre der Erde hinausführen könnte. Ob er aber selbst über die Wasserstoffosphäre hinausgelangt bereits das „Irdische“ verlassen hätte und in das „Weltall“ geraten wäre, ist außerdem noch zweifelhaft. Nehmen doch viele Forscher noch über die Wasserstoffosphäre hinaus ein sogenanntes Geocoronium an, eine äußerste dünne Gaschicht, die hypothetisch den allmählichen Übergang zum „leeren“ Weltall ermöglicht.

Hohe Politik — und niedere!

Von
C. A. Voh.

Zwischen zwei Zügen ein Aufenthalt in Zürich. Ich gehe durch die Bahnhofstraße an den See und sehe mich am Ufer auf eine Bank in die behagliche Vorfrühlingssonne. Alles ist so umwölkt, die Wasseroberfläche wie hellblaue Seide, die düstige schleierartige Luft, die silberweißen abfliegenden und aufsteigenden Mähen — und dann diese zaghafte leuchtende Wärme des jungen März, die wie ein milder Seiltanz durch die winterlichen Glieder rinnt. Die leicht wehende Luft trägt aus den Bergen noch den Schneegeruch heran und von den nahen Anlagen den Duft der Spazinthen und den frohlockenden Triller der schon verliebten Pflanz. „Und frische Nahrung, neues Blut, Saug' ich aus weiter Welt; Wie ist Natur so hold und gut, Die mich am Busen hält!“ Ich denke an meinen alten Lehrer mit seinem Hans-Sachs-Kopf, der uns einst in der Prima erzählt hat, wie der Lili-Bräutigam Goethe sich hier in Zürich, mit den Stolberg und Kanater schwärmend, in diesem Geliebte die harte Not zwischen Liebesdrang und Freiheitssehnsucht von der Seele gelungen hatte.

Da steht sich jemand neben mich. Ich neige sonst nicht zu Danksagungen, aber wenn schon gehäuft werden muß, dann habe ich die Menschen, die auf Eisenbahnen ungeachtet zahlloser leerer Abteile ausgerechnet in das von mir besetzte kommen — oder wenn ringsum freie Bänke zur Niederlassung freundlichst laden, sich gerade auf meine Bank setzen! — Ich sehe darum nicht eben voll Menschenliebe meinen neuen Nachbar an. Der aber achtet nicht darauf, sondern bekundet seine Abficht, eine Unterhaltung anzuknüpfen, mit der einleitenden und schlechterdings auch von seinem Todfeinde nicht zu befreienden Bemerkung, daß heute schönes Wetter sei. Es ist noch ein jüngerer Mann, in einem schabigen Anzug und mit beinahe, verbudelten und vielfach geflickten Schuhen; ein blaßes, hartes, mageres Gesicht, aber unter dem Schirm der tief herabgezogenen, auf den Ohren

Nun eine Krisensteuer.

Die Pläne des Kabinetts. — Die Haltung der Sozialdemokraten.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

W. Pl., Berlin, 28. Mai.

Die vorbereitenden Chefbesprechungen über die Sanierungsmaßnahmen sind Donnerstagabend zu Ende geführt worden. Das Reichskabinett tritt am Freitag vormittag um 11 Uhr zu der ersten Beratung der kommenden Notverordnung zusammen. In politischen Kreisen nimmt man allgemein an, daß die Beratungen des Kabinetts sich bis Anfang der nächsten Woche, also bis kurz vor der Abreise des Reichsfinanzministers nach Chequers hinziehen werden. Es ist aber, wie wir von gut unterrichteter Seite hören, keineswegs ausgeschlossen, daß die Beschlüsse des Kabinetts etwas rascher zustandekommen. Der Reichsanwalt hat sich offenbar bemüht, in dem vorbereitenden Kabinettsauschuß die Dinge so weit zu klären, daß zwischen den beteiligten Ressorts bereits weitgehende Übereinstimmung erzielt worden ist. Es ist deshalb durchaus möglich, daß das Reichskabinett selbst keine größeren Änderungen mehr an den Vorschlägen des Kabinettsauschusses vornimmt.

Das Schema der Sanierungsmaßnahmen dürfte jetzt in großen Zügen feststehen. Zunächst werden am Etat erhebliche Kürzungen gemacht. Dann wird die neue Einkommensteuer eingeführt, die jetzt nicht mehr den Namen Beschäftigtensteuer tragen wird, sondern den Namen Krisensteuer. In diese Steuer werden mit Ausnahme der Beamten alle diejenigen einbezogen werden, die irgend ein Einkommen haben, sei es aus Beschäftigung, Vermögen, Landwirtschaft usw. Diese Krisensteuer soll gesteuert werden und 4-6 Prozent des steuerbaren Einkommens betragen. Der Reichsfinanzminister glaubt aus dieser Steuer etwa 300 bis 400 Millionen Mark erzielen zu können. Die Beamten werden voraussichtlich unter diese Steuer nicht fallen, wenigstens nicht mit ihrem Gehalt, da die Beamtengehälter erneut gekürzt werden sollen. Hat ein Beamter über sein Gehalt hinaus noch ein Einkommen aus Vermögen usw., so würde dieses selbstverständlich unter die Krisensteuer fallen.

Weiter ist beabsichtigt, einige indirekte Steuern zu erhöhen. Trotz starker Bedenken der Wirtschaftsfreie scheint man an eine Erhöhung der Zucksteuer und die Wiedereinführung der Salzsteuer zu denken. Schließlich wird die Notverordnung noch die Maßnahmen zur Sanierung der Sozialversicherungen enthalten. Diese Maßnahmen werden teils in einer Herabsetzung der Leistungen, teils in einer Erhöhung der Beiträge bestehen. In den Kreisen der Reichsregierung hofft man, daß die Sozialdemokraten diese Maßnahmen tolerieren und die Notverordnung nicht zum Anlaß der Einberufung des Reichstages nehmen werden. Die heute von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gefasste sehr zahme Entschlossenheit dürfte dieser Auffassung recht geben.

*

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hielt am Donnerstag im Reichstag eine Sitzung ab, in der Abg. Breitscheid einen Bericht über die politische und wirtschaftliche Lage gab. Nach mehrstündiger Aussprache wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt:

Gegenüber der furchtbaren Wirtschafts- und Arbeitsnot haben sich die bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung als unzureichend und teilweise verfehlt erwiesen. Trotz der Ankündigungen der Reichsregierung ist bisher nichts geschehen, um durch die gesetzliche Arbeitszeit-

verkürzung die Arbeitsplätze auf mehr Arbeitskräfte zu verteilen. Die Fraktion verlangt daher an erster Stelle eine Anpassung aller finanziellen Mittel des Staates und beschleunigte Durchführung aller wirtschaftspolitischen Maßnahmen, um die Arbeitslosen vor dem Untergang zu bewahren und die Konjunktur zu beleben. Die Fraktion ist sich bewußt, daß die Sicherung der sozialpolitischen Leistungen und die Besserung der Wirtschaftslage die Sentung

Briand verteidigt sich.

Außenpolitische Aussprache in der Kammer.

Paris, 28. Mai.

Die Kammer trat um 15 Uhr 30 zusammen und begann ohne weiteres die politische Aussprache. Gegen 16 Uhr 30 betrug Franklin Bouillon die Rednertribüne, um seine äußerst scharfe Interpellation, die das Ausschreiben Briands aus dem Kabinett forderte, zu begründen. Er führte u. a. aus, daß die Behauptung aufgestellt worden sei, in Genf sei die Einstellung der deutsch-österreichischen Zollunionsverhandlungen bis zum Urteil des Obergerichtshofs erzielt worden. Das sei eine reine Fiktion, denn Schöber habe erklärt, daß die Vorbereitungsarbeiten zwischen den beiden Ländern fortgesetzt würden. Frankreich habe also nichts erreicht, während Österreich 150 Millionen Schilling aus der französischen Tasche gezogen habe.

Hierauf ergriff Briand zu einer Antwort an Franklin Bouillon das Wort. Im ersten Teil seiner Ausführungen verteidigte Briand seine Haltung in Genf und widerlegte die von Franklin Bouillon formulierten Vorwürfe. Den Höhepunkt der Rede bildeten die Erklärungen des Außenministers über die Bedeutung der Verfallener Präzedenzfälle usw. Gegenüber den Behauptungen der Gegner, daß das Verfallener Ergebnis eine Verurteilung der Briand'schen Außenpolitik bedeute, erklärte Briand: „Das ist nicht wahr! Ich erwarte von der Kammer, daß sie mir bei ihrer heutigen Abstimmung recht geben wird. Jedemfalls aber bin ich bereit, das Tor zu durchbrechen, das zum freien Horizont führt, d. h. von meinem Posten zurückzutreten. Ich habe nur den einen Wunsch, daß mein Nachfolger zur Fortsetzung der Friedens- und Annäherungspolitik gleichermaßen bereit ist. Die Genfer Vorgänge haben gezeigt, daß sich meine Politik einer weitgehenden Unterstützung erfreut. Ich habe daher das Recht zu behaupten, daß meine Tätigkeit nicht destruktiv gewirkt hat.“

Briand erklärte ferner, daß das deutsch-österreichische Anschlußproblem in Genf sowohl von politischen wie juristischen und wirtschaftlichen Standpunkt aufgeworfen worden sei. In Wirklichkeit kann die Unabhängigkeit Österreichs nicht berührt werden, ohne daß der Völkerverbund sich damit befassen muß. Es darf kein Unterschied zwischen der wirtschaftlichen und politischen Unabhängigkeit gemacht werden. Franklin Bouillon kann also nicht behaupten, daß ich die französische Delegation in Genf verraten habe.“ (Zuruf Franklin Bouillons: Ich behaupte dieses entschieden denn je). Ich kann feststellen, daß die Anschlußangelegenheit zum Stillstand gebracht worden ist. Allerdings ist in Genf die Oberösterreichfrage verhandelt wor-

den öffentlichen Finanzen erforderlich. Sie fordert daher vor allem die Heranziehung der leistungsfähigen Kreise der Bevölkerung. Im Kampf gegen die Not der Arbeitslosen wird das deutsche Volk seiner ungeheuren Verantwortung bewußt und bereit sein müssen, eine besondere allgemeine Krisensteuer auf sich zu nehmen. Da sich die Unwirksamkeit der bisher von der Reichsregierung gegen die Brotpreiserhöhung durchgeführten Maßnahmen erwiesen hat, muß die unverzügliche Heranziehung der Bälle für Brotgetreide und Futtermittel gefordert werden. Die Erörterung der Volksmassen droht zu schweren innerpolitischen Verwicklungen zu führen, wenn trotz aller Bemühungen die Versuche unternommen werden sollten, eine Senkung der öffentlichen Finanzen einseitig auf Kosten der erwerbstätigen Bevölkerung vorzunehmen.

den, jedoch handelt es sich dabei nur um eine formale Angelegenheit. Die Zurückstellung der Frage wurde vom Völkerverbund angeordnet. Ich habe mich während der ganzen Tagung in einer Atmosphäre vollkommener Herabsetzung befunden. Wenn jene Genfer Konferenz den Abschluß meiner Außenministerkarriere bilden sollte, so werde ich mich mit Stolz ihrer erinnern.

Man hat die Behauptung aufgestellt, daß Italien Frankreich im Stich gelassen habe. Das ist unrichtig, denn die Beziehungen zwischen diesen Nachbarländern entwickeln sich in der Richtung einer völligen Eintracht. Ich gehörte nicht zu denjenigen, die an ihrem Amte kleben. Wenn der Antrag an Franklin Bouillon dazu führen sollte, mir die Freiheit wiederzugeben, so werde ich das unter der Bedingung begründen, daß mein Nachfolger das von mir seit sechs Jahren geforderte Werk fortsetzt. Ich habe nicht das Recht, das Amt des Außenministers fort, diesem Lande einen Genime für die nationale Verteidigung zu verweigern, doch man hat auch nicht das Recht, die Ausgaben für die Landesverteidigung zu verschleiern.“ (Beifall links). Kriegsminister Maginot rief dazu, daß Briand ihn nicht im Ministerrat unterstützt habe, wenn er die Mittel für die Landesverteidigung fordere. „Es ist nicht wahr“, so schließt Briand, „daß die Nationalversammlung von Versailles die auswärtige Politik verurteilt wollte. Die heutige Abstimmung in der Kammer wird das beweisen müssen.“ (Lebhafter Beifall von links bis zur Mitte.)

Nach der Rede Briands, der belanglose Diskussionen folgten, hat der Abgeordnete Drumont von den Linksextrémisten (Radikalextrémisten) eine Entschließung eingebracht, in dem dem Kabinett für die Fortsetzung der bisherigen Friedenspolitik ohne jeden Zusatz das Vertrauen ausgesprochen wird. Ministerpräsident Poincaré erklärte sich mit dieser Formulierung einverstanden und stellte darauf — gegenüber der Prioritätsforderung der Radikalextrémisten für ihre Entschließung — von sich aus die Vertrauensfrage. Die Priorität des radikalextrémistischen Antrages wurde um 20 Uhr 45 mit 218 gegen 261 Stimmen abgelehnt. Die Regierung hat somit eine Mehrheit von 57 Stimmen erzielt. Nach diesem indirekten Vertrauensvotum folgt noch die Abstimmung über die Entschließung Drouots, die der Regierung direkt das Vertrauen ausspricht.

aufführenden Sportmühe spähen ein Paar hellblauer Augen über einer seinen spitzen Nase intelligent und wach in die Welt.

„Ich denke: wahrscheinlich ein Arbeitsloser! Bald ist die Unterhaltung im Gange, die von dem Nachbar mit einer so siegreichen Ueberzeugung von meinem Interesse daran geführt wird, daß sie mich aus alldem wirklich zu interessieren beginnt und der Nebel meines Unmuts zerfällt. Er spricht hochdeutsch, gleitet aber immer wieder in sein heimisches Schwäbisch über. Ob ich Engländer sei? Die Ehre, zu diesem Volke gezählt zu werden, von dem einer meiner klägeren Freunde behauptet, es verdiene schon deshalb die Welt Herrschaft, weil es im Durchschnitt so dumm sei, widerfährt mir öfters. Bei der derzeitigen Weltlage wäre es vielleicht praktisch, meinen Nachbar bei seiner Vermutung zu lassen, aber man fühlt sich manchmal auch gerne als „Charakter“, und so pflege ich in solchen Fällen zu beharren: „Nein, ich bin Deutscher!“

„So, dütsch sin' Si also!“

Woher er komme? — Aus Davos, er sei sozusagen Bergführer, jetzt aber arbeite er als Elektromonteur in einer Fabrik.

Ob er schon einmal in Deutschland war? Nein, aber in Oesterreich. Das liege ganz nahe bei seiner Heimat, gerade jenseits der Berge. Da sei er einmal drüben gewesen, gleich nach dem Kriege.

„Können Sie sich denn noch gut an den Krieg erinnern?“

„Na, und ob kann ich mich erinnern! Ich war, als er anfing, gerade neun Jahr alt. Und jeden morgen das erste: raus aus dem Bett und die deutschen Kriegsberichte gelesen: „Deute wieder hunderttausend Russen gefangen...“ Er sagt das mit einem so ironischen Tone, daß es meinen Widerpug reizt.

„Nun, das war aber auch oft wirklich so, wenn wir trotzdem den Krieg verloren, so lag der Grund...“

Aber er hört schon gar nicht mehr hin, sondern rufft:

„Ganz recht ich Euch a'sche, weshalb habt Ihr nicht auf den Amerikaner gehört!“

Ich sehe erkaunt auf und frage:

„Wieso?“

„Das ist doch klar: der Amerikaner hat zuerst mit dem Düttche gehen wollen, aber der Düttche hat gesagt: nein, ich will es allein machen! — Und lang wird es auch nicht mehr dauern, da fängt der Düttche wieder an!“

Ich suche zu beruhigen und stammele etwas von: so schnell schloßen die Preußen doch nicht... auch wenn der Düttche wollte, so könnte er nicht ohne Flugzeuge, Tanks, große Kanonen...

Da lächelt er ungläubig, legt seine Hand vertraulich auf meinen Arm und rufft:

„Lieber Herr, mir machen Sie nichts weiß! — Der Düttche hat in Russland längst seine Zeppelein fertig und die die Verta und ganze Regimente düsscher Soldaten, und der Hindenburg in Berlin braucht nur zu pfeifen, dann ist alles da: das weiß doch jedes Kind, lieber Herr, daß der Düttche und der Rus' heimlich verbündet sind!“

Einen Augenblick schwebt es mir auf der Lippe, zu sagen: „Ja, ja, das wäre alles schön und gut, wenn wir vorher bolschewistisch würden, aber das wollen wir doch noch nicht! —“ dann aber gebe ich es wieder auf, weil ich fühle, an dieser Granitwand graubündnerischer Ueberzeugungen muß jeder Widerlegungsapfel zerfallen, und lache darum bloß:

„Aber, mein Gott, woher wissen Sie denn das alles?“ Und wiederum lächelt er sieghaft überlegen:

„Das ist natürlich nicht so in den Zeitungen abgedruckt! Aber wenn man sich ein wenig darauf versteht, dann merkt man auch so, wofin der Hase läuft! — Das hab' ich mir alles so zu recht gelegt... und glauben Sie mir, lieber Herr, es ist so! der Deutsche und der Rus' sind verbündet und es dauert nicht mehr lange, dann geht es los!“

Ich will nochmals einen Anlauf nehmen, ihn zu widersprechen. Aber da schiebt sich mir die Erinnerung an eine Geschichte aus dem Kriege davor. Ein deutsches Gefangenlager im tiefsten Russland. Ein pommerischer Landwehrmann ist von einer Einheimischen auf Vaterländisch verklagt, aber der ihm beigegebene An-

walt weist dem russischen Gerichte zweifelsfrei nach, daß der Verklagte während der kriegerischen Zeit abwesend war und ohne Wunder schlechterdings nicht Vater sein kann. Doch jeder der erhebt sich die Klägerin und schleudert den russischen Richtern entgegen: „Meine Herren, vergessen Sie nicht die deutsche Wissenschaft!“ und der biedere Landwehrmann wird zu seinem Alimenter verurteilt.

... Im Grunde ist es immer das seltsame die neuen Vorstellungen des Graubündners über die Russen, wie die abgewogenen Sätze, die wir kürzlich aus dem Munde des von dem Amte scheidenden französischen Präsidenten gehört haben. Es sind ganz simple Gedankenengänge bei dieser hohen wie bei dieser niederen Politik: erstens den Deutschen ist alles zuzutrauen, zweitens läßt man sie erst wieder hochkommen, so ist die alte Schweinerei wieder da! Aber ist es wirklich möglich, ein Volk von sechzig Millionen wie die Deutschen dauernd niederzuhalten? Kein denkender Mensch wird bei sich im stillen Kämmerlein diese Frage bejahen. Das Weltmittel liegt darum nur in dem gleichfalls sehr simplen Gedankenengange: eben weil man Deutschland nicht dauernd niederhalten kann, ist die Befriedigung der Welt nur möglich, wenn man dieser Tatsache Rechnung trägt und sich im Wege friedlicher Verständigung über das Deutschland zu gewöhnliche Maß von Freiheit einigt. Aber steht zu hoffen, daß man so einig werden wird? Ich fürchte, man wird sich zunächst an die Weisheit jenes Weltkriegers halten, der sagte: „Weshalb ein'w' wenn es auch kompliziert geht?“ und darum...

In diesem Augenblicke werden meine tiefstehenden Gedankenengänge über hohe und niedere Politik durch zwei Namen der Gegenwart unterbrochen, die an unserer Bank vorbeiziehen und in den frühen Frühlingwind einen vorführerischen Querkrom fremder Däute legen. Auch die Unterhaltung meines Bündners geht zu realeren Dingen über und mir schweben schließlich mit einem tieferen Männer-Glänze „brud und in dem trostlichen Gefühl, daß mir „lecken Endes doch einig seien.“

Möge etc. etc.

Zeppeline gegen England.

Von Freiherr Treusch von Buttlar Brandenfels.

(Copyright Amalthea-Verlag, Nachdruck verboten.)

(A. Fortsetzung.)

Wie ich zur Waffe kam.

Der König von Sachsen und Dr. Edener. — Erste Fahrt am Steuer. — Im Schneesturm über Deutschland.

Eines Tages erhielt ich ein Telegramm folgenden Inhaltes:

„Wäre Ihnen Kommandierung zum Luftschiff- Detachement angenehm? Freyer!“

Zur damaligen Zeit waren die großen Kreuzer gerade nach Wilhelmshaven verlegt worden. Da ich „Kieler“ war, fühlte ich mich in der Festschlacht recht wohl und alle Kieler schimpften mit mir auf unser Schicksal. Was lag näher als anzunehmen, daß dieses Telegramm, das ich erhielt, fingiert war. Ich nahm an, daß mich bestimmt einer meiner guten Freunde zum Befehl halten wollte, steckte das Telegramm in die Tasche und reagierte nicht darauf.

Dann kamen mir aber doch Bedenken. Es wäre doch immerhin möglich, daß das Telegramm doch echt sein könnte.

Ich ging an Land, stellte Nachforschungen bei der Post an und konstatierte, daß das Telegramm tatsächlich aus Berlin und echt war. Nun war mir aber bekannt, daß man mich noch ein halbes Jahr länger an Bord behalten wollte und so wußte ich mir keinen anderen Rat, als meinen ersten Flaggkapitän zu fragen, was wohl zu tun sei. Ich startete dann folgendes Telegramm an den Kapitänleutnant Freyer: „Kommandierung wäre mir äußerst erwünscht. Brief folgt.“ und setzte mich hin und schrieb sofort nach Abgang des Telegramms einen ausführlichen Brief, daß mir eigentlich nichts Besseres passieren könnte, ich aber glaubte, man würde mich aus den und den Gründen nicht von Bord lassen.

Die nächste Nacht habe ich kein Auge zugetan, eine von den wenigen, die ich schlaflos zugebracht habe, und als mich am nächsten Morgen der Chef des Stabes des Befehlshabers der Aufklärungsflotte zu sich kommen ließ und mir mitteilte, es wäre ein Telegramm des Stationskommandos eingelaufen, worin ich zum Luftschiff- Detachement kommandiert werden sollte, bedeutete er mir gleichzeitig, daß daran natürlich nicht zu denken sei.

Am selben Nachmittag bekam ich ein zweites Telegramm: „Sie sind durch A. R. D. vom 10. und 11. d. M. zum Marine-Luftschiff- Detachement kommandiert. Freyer!“

Ich verschwieß zunächst den Inhalt dieses Telegramms meinen Kameraden, da ich der Sache doch nicht ganz traute, und einen Tag später war die offizielle Bestätigung durch das Marine- Kabinett da.

So setzte ich mich auf die Bahn und fuhr nach Berlin, um mir das erste Mal ein Luftschiff aus der Nähe anzusehen, denn bisher hatte ich lediglich den „L 1“, unser erstes Marine-Luftschiff, das am 9. September 1918 in der Nordsee untergegangen war, während einiger Übungen über uns hinwegfahren sehen. Den Wunsch, auf einem solchen Fahrzeug auch einmal Dienst zu tun, unterdrückte ich schnell, da mir seine Verwirklichung unmöglich erschien. Und plötzlich war der früher leise gehegte Wunsch Tatsache geworden. Den übermächtigen Eindruck werde ich nie vergessen, als ich am 1. Oktober 1918, morgens acht Uhr, mich in der Luftschiffhalle in Johannisthal zum Dienst meldete und ich zum ersten Male den „L 2“ vor mir sah.

Jetzt aber war alles aus, morgen würden wir Befehl erhalten, auf das „dicke Schiff“ zurückzukehren...

Aber es kam wieder anders: Wir waren gerade in der Halle eingetroffen, da erschien der H. d. L., der in Leipzig auf einem Delag-Schiff ausgebildet wurde und eröffnete uns, daß das ganze Detachement sofort nach Dresden verlegt werden sollte.

„Hurrah! Das „dicke Schiff“ peilt im Ver- schwinden.“

Die Marine hatte die „Hansa“ der Delag gechartert, und so zogen wir zwei Tage später mit Saal und Pack per Eisenbahn nach Dresden. Schon am nächsten Morgen war eine provisorische Besatzung zusammengestellt, es wurde mit der „Hansa“ gefahren, als ob nichts vorgefallen sei, und nach wenigen Fahrten hatten wir alle wieder völliges Vertrauen zu unserer jungen Waffe gefunden. Wir mußten in Dresden noch einige Wochen bleiben, weil sich die „Delag“ der Stadt gegenüber zu Passagierfahrten verpflichtet hatte. So kam es auch, daß uns der damalige König von Sachsen besichtigte, zumal wir mit der siebenten sächsischen Luftschiff- kompagnie zusammenlagen.

Auch diese Besichtigung durch seine Majestät, den König von Sachsen, werde ich nicht vergessen. Wir waren in Notquartieren, zum Teil in dem Schloßchen Liebigau (sprich Ibibian), einem früheren Luftschiff des Königs August des Starken, untergebracht, und eines schönen Tages wurde uns bedeutet, daß der König neben seiner Luftschiffkompanie auch das Marine- Luftschiff- Detachement besichtigen wollte. Jeder, der einmal Soldat gewesen ist, weiß, daß in einem solchen Fall mehr oder weniger Theater gespielt werden muß. So wurden auch die gut aussehenden Leute mit dem guten „Pächchen Blau“ ins erste Glied gestellt. Der König er- schien auf der Freitreppe und begrüßte die Mannschaften in seinem unverfälschten Dialekt mit den Worten:

„Ich freie mich sehr, dich hier in Dresden be- greßen zu können.“

Der Zimmermannsgast Weigelbier, ein die- derer Dyrreute, dem der sächsische Dialekt sehr komisch vorkam, konnte sich nicht mehr halten und plakte trotz militärischer Haltung raus. Dem König blieb das nicht unbemerkt, und als er sich nach einer kurzen Begrüßungsansprache an unseren Kommandeur wandte, sagte er sehr treffend:

„Besonders habe ich mich gefreut, Herr Kapi- tan, daß Ihre Leute einen so vergnügten Ein- druck auf mich gemacht haben.“

Im Anschluß an die Besichtigung wurde S. M. ein kleiner Imbiß und ein Glas Sekt gereicht. Dr. Edener und wir Offiziere waren zugegen. Im Laufe der Unterhaltung fragte S. M. auch Dr. Edener, an welcher Fakultät er zum Doktor promoviert habe, und als Dr. Edener antwortete, daß er Nationalökonomie studiert habe, meinte König August:

„Dann verstehen Sie wohl auch nicht viel von der Luftschiffahrt!“

Die Vertragszeit in Dresden lief ab, die „Hansa“ sollte nach dem Luftschiffhafen Fuhls- hüttel bei Hamburg überführt werden, und keine Geringeren als Dr. Edener und Lehmann hatten auf Betreiben Strassers die weitere Aus- bildung der zukünftigen Marine-Luftschiff- besatzungen übernommen. Ihm war damals schon klar, daß zum erfolgreichen, sicheren Luftschifffahren eine ganz intensive Ausbildung von Kommandant und Besatzung Vorbereitung war und nur durch das restlose Beherrschen der Materie Rückschläge, wie die eben erlebten, vermieden werden konnten...

Um drei Uhr nachts sollte die „Hansa“ starten...

Wir wachten durch, als wir aber die Nase in die Luft steckten, war harter Duerwind, der stark mußte verschoben werden...

Wieder eine Nacht.

Diesmal kein Duerwind. Aber auf der Strecke und vor allem über Hamburg dickes Wetter mit Nebel...

Noch eine Nacht.

Endlich kein dickes Wetter und kein Nebel und kein Duerwind. Ich bekam das Seitenfeuer, stand am Kompaß, es wurde eine prächtige Fahrt, ein prächtiges Erlebnis...

Aber das Wetter wollte nicht durchhalten. Bei Vorpau war die Luft schon ganz dregig. Mit einem Male taumelten die ersten Schneeflocken daher... immer dichter wurden ihre Reihen, dann härmten sie in ganzen Regimentern... und dann fuhrten wir durch einen dicken Schneesturm.

Die frische, penetrant frische Winterluft... nun und das Aufbleiben und Warten die Nächte hindurch... ich gähnte...

... dann wurde die Luftschiffhalle immer größer... Kamerad Peterson war mit einer Dame da...

„Wir machen eine Nordpolreise“, sagte Peter- son...

... da erwachte ich: Ich war am Steuerrad eingeschlafen!

Zum Glück war ich munter geworden, wie mir der Kopf ganz herunterfiel... entsetzt sah ich mich um... die hohen Tiere an Bord sahen hinaus in das Schneetreiben... hatten nichts bemerkt, Gottlob...

Aber das Schiff hatte es bemerkt: Wir lagen anstatt auf nordwestlichen Kurs auf südwest- lichen — wir waren gut acht Grad vom Kurs abgefallen...

Ich lugte, nicht zu auffallend, nach den „hohen Tieren“... legte langsam mein Ruder... und bogelte mich vorsichtig wieder auf den rich- tigen Kurs... kein Teufel hätte aus meinem Auge abzuleiten vermocht, daß irgendetwas ge- schehen sein könnte...

Gegen drei Uhr nachmittags kam Neizen in Sicht. Dann Hüneburg. Es klappete also prächtig.

Dann mußte das Schiff wegen Hamburgs hohen Türmen in die Wolken hinauf. Nach Pas- sieren der Stadt stiegen wir durch die tief- hängenden Wolkenschwaden wieder durch.

Immer dunkler wurde es... es war bald völlige Nacht.

Der Landungsplatz von Fuhlsbüttel nicht zu finden. Um nichts in der Welt. Drüben schwam- men die Lichter der Stadt in hellgrauem Breit- lichter, hier spannte die Finsternis eine undurchdring- liche Decke über die Erde.

Da gab's Dr. Edener auf. Wollte auf einem anscheinend ganz geeigneten Feld außerhalb Hamburgs landen.

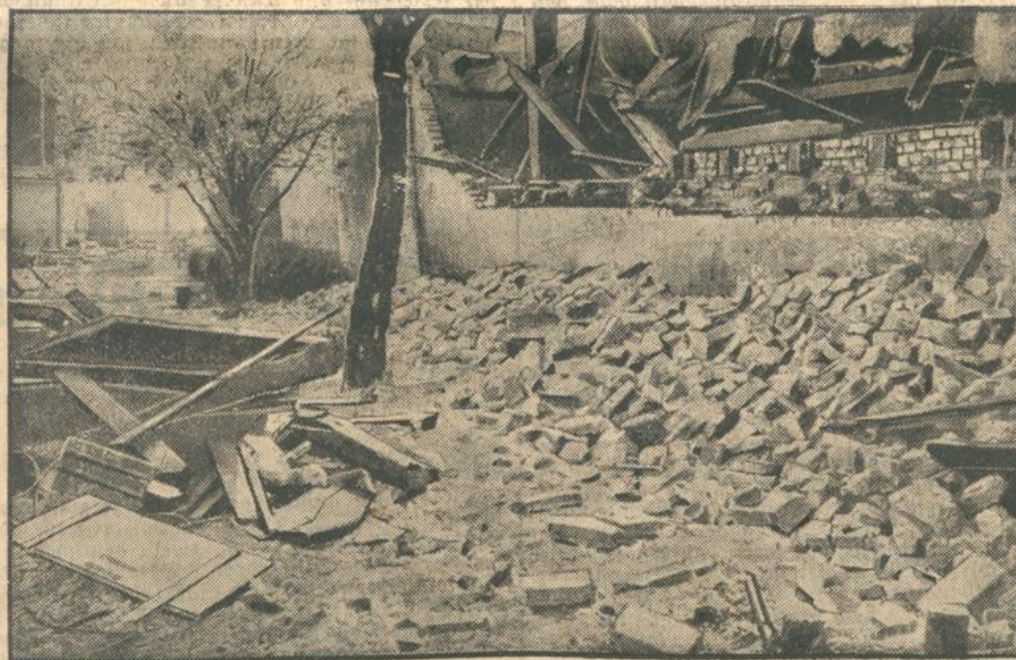
Natürlich war auch dieses Feld wie stets in dieser Gegend mit Knäuden durchzogen. Als wir kurz entschlossen auf einen Sturzacker herunter- gingen, wurde von hinten gebrüllt:

„Achtung! Hochspannungsleitung!“

Wir kamen aber nicht ganz darüber hinweg, die hintere untere Stabilisierungsfläche setzte auf die Starkstromleitung auf, das Schiff brannte aber nicht lichterloh, dafür ging jedoch das Licht in den umliegenden Dörfern aus.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Die Einsturzkatastrophe in Greifswald.



Blick auf die Unglücksstätte.

Ein schweres Einsturzungsunglück ereignete sich bei einem Sportfest in Greifswald. Eine 5 Meter hohe Mauer stürzte plötzlich zusammen und stürzte auf die Zuschauermenge nieder. 4 Personen wurden getötet, 13 weitere mußten in bedenklichem Zustand ins Hospital gebracht werden.

Wieder französische Militär- flieger auf deutschem Boden

TU, Trier, 28. Mai.

Am Donnerstag vormittag um 11.30 Uhr landete auf dem Culbruer Flugplatz ein fran- zösisches Militärflugzeug. Die Insassen, zwei Sergeanten gehörten zum 31. Fliegerregiment. Sie wollten sich nach ihren Angaben auf einem Geschwaderflug befinden haben. Durch das diesige Wetter seien sie von den begleitenden Maschinen getrennt worden. Die Polizei be- schlaagnahmte die Maschine und nahm die Flie- ger fest. Das Flugzeug trug keine Armierung. Es waren auch keine Photoapparate an Bord. Der Oberpräsident von Koblenz wurde sofort verständigt.

Schreckliches Ende eines Deutschen in Neuguinea.

TU, London, 28. Mai.

Einer Meldung aus Canberra zufolge, läßt die australische Regierung Nachforschungen nach dem Schicksal eines deutschen Prospektors namens Baum im Innern des Mandatsgebietes von Neu-Guinea anstellen, der mit seinen ein- geborenen Begleitern von einem feindlichen Stamm überraschend angegriffen und getötet worden sein soll. Die Meldung besagt weiter, daß seine Leiche von den Eingeborenen zu religiösen Zwecken verstümmelt worden sei. Bei dem Überfall seien auch seine Diener niedergemacht worden, während es fünf Trä- gern gelungen sei, zu entkommen.



MILLIONEN

tragen
Salamander-Schuhe
in der ganzen
Welt.

MILLIONEN

schätzen
die Qualität,
Passform und
Preiswürdigkeit.

SALAMANDER

Karlsruhe

Kaiserstr. 175

Badische Rundschau.

Die badischen Wasserkräfte.

Mit dem soeben erschienenen Heft 24 des Badischen Wasserkräftekalenders, in welchem der Main und die Tauber behandelt sind, hat die Bearbeitung der badischen Rheinzuflüsse ihren Abschluß gefunden. Auch dieses neueste Heft ist mit vielen Tabellen, einer Uebersichtskarte und Plänen ausgestattet und gibt einen Ueberblick über Wassermengen und Gefälle von Main und Tauber auf badischem Gebiet. Der Umfang der bereits in Ausübung stehenden Wassernutzungsberechtigungen an den Gewässern des badischen Maingebietes wird festgestellt, die dazu dienenden technischen Anlagen werden beschrieben und es wird auf die vielseitige Verwendung der gewonnenen Kräfte im Dienste der Elektrizitätsversorgung, der Industrie, des Gewerbes und der Landwirtschaft hingewiesen. Die heutige Kraftnutzung erfolgt in 145 Wassertriebwerken mit rund 11 Millionen Kilowattstunden möglicher Jahreserzeugung. Dazu kommen die vier im Bau befindlichen und geplanten badisch-bayerischen Mainstufen der Rhein-Main-Donau-M.-G., bei welchen mit einer mittleren jährlichen Produktion von 81,5 Millionen Kilowattstunden (etwa 36 Prozent davon entfallen auf das badische Gebiet) gerechnet werden kann.

Aus den Gemeindeverwaltungen.

Beschlüsse des Gemeinderats Bretten.

Bretten, 28. Mai. Die Staatskasse leistet alljährlich hohe Zuschüsse für die Jagelversicherung; dieselben haben im Laufe der letzten 7 Jahre rund 275 Millionen Reichsmark betragen. Angesichts dieser hohen Zuschüsse wurde in der letzten Gemeinderatsitzung darauf aufmerksam gemacht, daß Jagelgeschädigte aus der Staatskasse keine unmittelbare Unterstützung mehr zu erwarten haben. Der badische Landwirt habe die Pflicht, von der ihm gebotenen Möglichkeit einer billigen und vorteilhaften Jagelversicherung Gebrauch zu machen. Die Jagdpächter der Jagdpachtzinslinie beantragt. Der Antrag ist vom Jagdpachtamt abgelehnt worden. Die Pächter des 1. Jagdbezirks wollen auf Berufungseinkünfte verzichten, wenn die Stadtgemeinde die Kosten der Maßnahmen gegen Wildverbiss, an denen die Pächter bis jetzt zwei Drittel zu bezahlen hatten, ganz übernimmt. Der Antrag wurde abgelehnt. — Der Betrieb des Stadt-Schwimmbades soll durch die Stadtgemeinde, dem Antrag eines Privaten, ihm das Bad zum Betrieb zu überlassen, wurde nicht entsprochen.

Eine Ausnahme:

Rückgang der Erwerbslosigkeit.

Wiesloch, 28. Mai. Nach der letzten Arbeitslosenabrechnung ist im Bezirk Wiesloch ein Rückgang der Zahl der Unterhaltungssempfänger um über 100 Prozent zu verzeichnen. Der Bezirk Wiesloch zählt nunmehr nur noch 1886 Erwerbslose, von denen 1836 auf die Arbeitslosenversicherung und 50 auf die Arbeitslosenversicherung entfallen. Vor Wochen noch wurden über 5000 Erwerbslose gezählt. Dieser Rückgang der Arbeitslosigkeit ist vor allem auf die Ueberwindung der Krise in der Zigarrenindustrie der Tabakarbeitergemeinden des Bezirkes zurückzuführen. Fast sämtliche Zigarrenfabriken haben den Betrieb wieder aufgenommen.

Professorenversammlung in Spöck.

Gegen Tabaknotverordnung und Städt. Milchzentrale Karlsruhe.

Man schreibt uns: Als Sprecher traten Dipl. Landwirt Blesch sowie Landwirt Löhlein aus Ruffheim und Landwirtschaftsinspektor Langenstein auf. Sie wandten sich gegen die jüngste Tabaknotverordnung des Reichsfinanzministers, dessen Verordnung den badischen Tabakbau vernichte und begehren Aufhebung der Tabaknotverordnung, da sonst der badische Tabakbau (120.000 Zentner Schneidgut) innerhalb 4-5 Jahren erledigt wäre. Nicht minder bestimmt wandten sich die Redner gegen die Städt. Milchzentrale Karlsruhe, die Milch aus einer Entfernung von 120 km. bezöge, die Milch aber aus der Karlsruher Umgebung liefern lasse. Es sei das auf eine geplante Preisentwertung zurückzuführen, wie das Schreiben der Städt. Milchzentrale an die Gemeinde Staffort beweise. In diesem Schreiben wird mitgeteilt, daß die Städt. Zentrale für 4 Tage der Woche 21 Pfg. und für 2 Tage nur 14 Pfg. je Liter bezahle, während am 7. Tage der Woche die Milch zu diesen Preisen noch stehen bliebe.

Alle Redner verlangten dringend die Aufhebung der Städt. Zentrale sowie die Sperrung ausländischer Milchzeugnisse, Preiserhöhung für den Erzeuger und Senkung des Verkaufspreises der Milchhändler.

Nach lebhafter Erörterung über die Verhandlung wegen Schaffung eines großen Milchhofes, wurden zwei Proteste abgefaßt, die die Aufhebung der neuen Tabaknotverordnung sowie die sofortige Auflösung der Städt. Milchzentrale forderten. Sie werden an die Regierung und Stadtverwaltung Karlsruhe weitergeleitet werden.

Unwetter über dem Kraichgau.

st. Unteröwisheim, 28. Mai. Heute nachmittag gegen 1/2 Uhr ging ein schweres Unwetter, verbunden mit langandauerndem Hagelschlag nieder, bei dem die hiesigen großen Schäden anrichteten. Der Obstansatz an den Bäumen wurde heruntergeschlagen, besonders die Kirschen erlitten eine beträchtliche Einbuße. Auch in den Weinbergen wurden große Verwüstungen angerichtet. Dem Hagelschlag folgte ein wolkenbrudriger Regen, der große Ueberschwemmungen verursachte. Die Wassermassen drangen in die Häuser und überschwemmten die Keller. In den Straßen selbst war jeglicher Verkehr durch die Wassermassen

Die Not der Städte.

Vorstandssitzung des Badischen Städtetags.

Der Badische Städteverband hielt in Baden-Baden eine Vorstandssitzung ab, die sich mit der gegenwärtigen Finanzlage der Städte eingehend befaßte und die zur Ueberwindung der außerordentlichen Schwierigkeiten möglichen Wege erörterte.

Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß alle Verordnungen um eine geordnete Finanzwirtschaft der Städte erfolglos bleiben, solange nicht das Problem der Fürsorge für die aus der Arbeitslosenversicherung ausgegrenzten Erwerbslosen gelöst ist. Keine Stadt kann ihren Haushalt im Gleichgewicht halten, wenn der Fürsorgetatbestand an der Zahl der Arbeitslosen wächst. Die Städte müssen daher größere Einnahmen wieder ausfindig machen. Wohl geht die Arbeitslosigkeit zurück, aber die Städte müssen die Zahl der Arbeitslosen nicht nur durch die Zahl der Erwerbslosen ersetzen, sondern auch die Zahl der Arbeitslosen ersetzen, die durch die Arbeitslosigkeit entstehen. Die Städte müssen daher die Zahl der Arbeitslosen nicht nur durch die Zahl der Erwerbslosen ersetzen, sondern auch die Zahl der Arbeitslosen ersetzen, die durch die Arbeitslosigkeit entstehen.

Die Finanzlage der Städte hat sich seitdem auch dadurch noch verschärft, daß die Steuererlöse ein sehr viel geringeres Maß annehmen, als nach den bisherigen ohnedies schon ungünstigen Schätzungen zu erwarten stand. Dazu kommt als erschwerendes Moment, daß die Realsteuern nicht weiter angepaßt werden dürfen, sondern überdies unter die Ende Dezember 1930 gültigen Sätze gesenkt werden müssen. Der hierdurch entstehende Anfall ist aus der Gebäudesteuer zu decken. Da die Steuern einseitig zu senken sind, in den kleineren Gemeinden aber der örtliche Beitrag größer ist als der aus der Gebäudesteuer, ist es notwendig, die Gebäudesteuer zu erhöhen. Die Städte müssen die Deckung des Ausfalles in den letzten Monaten der Städte durch die Gebäudesteuer abgeben, um eine Deckung des Ausfalles in den letzten Monaten der Städte durch die Gebäudesteuer abgeben, um eine Deckung des Ausfalles in den letzten Monaten der Städte durch die Gebäudesteuer abgeben.

Schließlich hat auch die von der Regierung verfügte Verengung der Wohnungsmittel und durchwegs vermeidbaren Schwierigkeiten geführt. Nach der Notverordnung vom 1. Dez. 1930 stiegen die Wohnungsmittel aus der Gebäudesteuer, soweit sie nicht zur Realsteuerentlastung benötigt werden, mit Beginn des Rechnungsjahres 1931 dem Lande zu und werden von diesem verteilt. Das Ministerium des Innern hat auf Grund dieser Reichsvorschrift zunächst einen Betrag von 7 Millionen Rm. aus dem Gebäudesteuererlöse verteilt. Aus dieser Summe erhielten die Städte und Wohnungsverbände insgesamt 2 Millionen Rm. als verlorene Zuschüsse des Landes zur Deckung früher übernommener Zinsverbilligungen und neu zu gewählender Zinszuschüsse. Die übrigen 5 Millionen Rm. wurden als Landesdarlehen zur Förderung der Neubautätigkeit vergeben. Diese Art der Verwendung der Gebäudesteuererlöse durch das Land ist keineswegs durch die Reichsvorschriften vorgeschrieben oder auch nur gedeckt. Durch die Notverordnung ist dem Lande nicht das Eigentum an den aus den Städten stammenden Wohnungsmitteln, sondern lediglich deren Verwaltung zugesprochen worden. Es muß daher verlangt werden, daß die Steuermittel den Städten und Verbänden

unterbunden. Vom Berg herab ergossen sich breite Sturzflüsse zu Tal. Durch den Regenguß wurde ein Teil der Friedhofsmauer umgerissen. Die Generante ist durch das Wasser ebenfalls zum größten Teil vernichtet.

Beim Baden ertrunken.

bl. Offenburg, 28. Mai. Beim Baden in der Rinzig ist die 23jährige Marie Frischmann von Ottenberg wahrscheinlich infolge Herzschlages ertrunken.

bl. Heilbronn, 28. Mai. Beim Spielen an einem Fabrikkanal kürzte ein neunjähriges Mädchen ins Wasser und ertrank. Ein siebenjähriger Knabe, der das Mädchen retten wollte, kam ebenfalls ums Leben.

Ruhheim, 27. Mai. Dieser Tage rettete Emil Sped von hier unter eigener Lebensgefahr einen zehnjährigen Schüler von dem Tode des Ertrinkens. Bei dem durch die starke Strömung der Pfingst unter das Wasser gerissenen Knaben waren die Wiederbelebungsversuche von glücklichem Erfolg.

Tödlicher Verkehrsunfall.

y. Untergrombach, 28. Mai. Gestern abend 8 Uhr ereignete sich auf der Bruchaler Straße ein schwerer Verkehrsunfall. Als der 50 Jahre alte verheiratete Landwirt Hermann Müller I mit seinem Fahrrad von einer Seitenstraße kommend, auf die Bruchaler Straße fuhr, wurde er von dem Lieferwagen einer Karlsruher Firma angefahren und an Boden geschleudert. Er erlitt schwere Verletzungen und der herbeigerufene Arzt ordnete die Ueberführung des Verunglückten in das Bruchaler Krankenhaus an. Auf der Fahrt ist jedoch Müller seinen Verletzungen erlegen. Der Fall ist um so tragischer, als Müller zwei mündige Kinder hinterläßt, deren Mutter vor zwei Jahren gestorben ist.

Marx, 28. Mai. Ein Autounfall ereignete sich auf der Straße Bärth-Maximiliansau kurz vor dem Bahnhof Maximiliansau vor einem Landauer Kraftwagen die Steuerungs-Mechanik ca. 80 cm hohe Handbremse wurde samt den Verbindungsschichten weggerissen und Sekunden später lag der fast neue Lieferwagen drei Meter tief in der Böschung. Die fünf Passagiere kamen jedoch mit dem Schrecken davon, während der Wagen abgeschleppt werden mußte.

Bootsunglück am Rheinfall.

Singen a. S., 28. Mai. Am Rheinfall bei Schaffhausen hat sich am Freitagmorgen ein schweres Paddelbootsunglück ereignet. Der 43jährige Inhabitor Ernst Zulauf und der 24jährige Karl Tella, letzterer aus der Tübingen-Flora, kamen am Rheinfall-Felsen in einen Strudel. Das Boot kippte um und die beiden Passagiere ertranken, ohne daß ihnen von den vielen Zuschauern Hilfe gebracht werden konnte.

Der gefährliche Spiritus.

bl. Hofweier (bei Offenburg), 28. Mai. Der 10jährige Knabe des Bahndienstes Ritt war zum Aenderhüten befohlen und sollte seinen Schmelzerchen die Milch wärmen. Dabei verfiel er nach Füllung des Kochers den Lust auf die Flasche zu fassen und ließ sie in nächster Nähe der Flamme stehen. Plötzlich schlug die Flamme nach der Flasche, die die beiden Knaben in ihren Fingern hielt, und ergoß ihren Inhalt über den bedauernswerten Jungen. Seine Brandwunden lassen das schlimmste befürchten.

Radfahrer verunglückt.

bl. Weinheim, 28. Mai. In Hemsbach wurde ein 10jähriger Knabe, der in Begleitung seines Vaters eine Radtour aus Thüringen an die Bergstraße unternommen hatte, von einem von rückwärts kommenden Lastauto angefahren und vom Nabe geschleudert. Dabei erlitt der Knabe schwere innere und äußere lebensgefährliche Verletzungen.

Schändung einer katholischen Kirche.

Oberhirschheim (bei Offenburg), 28. Mai. In der Leutkirche wurde eingebrochen, Fenster an zwei Stellen, Altartreue, Statuen, Messgewänder, Reliquientafeln zerbrochen und verwüstet und der Opferstock erbrochen; in Kanonikus und Messbuch wurden Bücher eingetragenen. Das Leutkirchle ist eine vielbesuchte Wallfahrtsstätte. Von den Tätern hat man keine Spur.

Rheinregulierung Kehl—Istein.

Am 19. Mai tagte in Freiburg beim Rheinbauamt die Baukommission und der Finanzausschuß der Rheinregulierung Kehl—Istein, am 20. Mai wurden die im Bau befindlichen Strecken zwischen Neuenburg und Breisach, Altenheim und Kehl besichtigt.

Die Baukommission besteht aus je zwei deutschen, französischen und schweizerischen, der Finanzausschuß aus je zwei deutschen und schweizerischen Mitgliedern. Der Vorsitz in der Baukommission wechselt jährlich in obiger Reihenfolge der Delegationen. Den Vorsitz im Finanzausschuß führt ein Mitglied der schweizerischen Delegation. Die deutschen Vertreter in beiden Kommissionen sind Ministerialdirektor Dr. Fuchs-Karlsruhe und Ministerialrat Doebel-Berlin. Die Baukommission überwacht die Ausführung der Arbeiten, prüft den Baubericht über das vom 1. April bis 31. März laufende Baujahr und nimmt fertigestellte Bauarbeiten ab. Der Finanzausschuß prüft den Nachweis über die Verwendung der Mittel des abgelaufenen Baujahres und beschließt über die Mittel. Die zu 50 Millionen Reichsmark veranschlagten Kosten der Rheinregulierung werden auf 11 Baujahre verteilt, zu 60 v. H. von der Schweiz und zu 40 v. H. vom deutschen Reich getragen. Frankreich übernimmt die spätere Unterhaltung der auf seinem Gebiet gelegenen Bauwerke.

Die Bauleitung ist der Badischen Wasser- und Straßendirektion Karlsruhe übertragen, die örtliche Bauleitung mit zwei Abteilungen hat das Rheinbauamt Freiburg, eine dritte Bauabteilung ist in Kehl. Die Ausführung der Bauten geschieht mit Rücksicht auf die Besondere der Arbeiten im Eigenbetrieb der Verwaltung. Die gesamte, zu regulierende Rhein-Strecke umfaßt 120 km.

In den Gegenständen der letzten Tagesordnungen erstattete Oberregierungsrat Spieß Bericht, außerdem gab bei der Besichtigung der Bauarbeiten die örtlichen Beamten die notwendigen Erläuterungen. Die Vorbereitung

der Bauarbeiten begann im Mai 1930. Es waren umfangreiche Vermessungsarbeiten nicht allein in der Rheinregulierungsstrecke selbst, sondern darüber hinaus bis nach Lauterbach hinunter nötig, es wurden die fassenden Bestände in den Rheinwaldungen aufgenommen, die Ausführungsentwürfe für das erste Baujahr gefertigt, die zahlreichen Baugeräte wie Schleppboote, Digger, Vau-, Fracht- und andere Schiffe teils neu beschafft, teils angemietet, Baugruben, Steinlager- und Schiffsliegeplätze eingerichtet, Gleisanlagen und Zufahrtswege hergestellt. Noch im Laufe des Sommers 1930 konnten große Lieferungen von Bruchsteinen verpackt werden, die teils vom Schwarzwald zwischen Müllheim und dem Murgtal, vom Kaiserstuhl, von den Vogesen und aus dem Neckartal mit Kraftwagen, Eisenbahn oder auf dem Wasserweg befördert werden. Während des Winteres wurden Faschinen geschlagen in den Rheinwaldungen des badischen Ufers zwischen Oberheim (oberhalb Breisach) und Karlsruhe, stellenweise auch auf der französischen Seite und an das Rheinufer befördert, von wo sie zurzeit in die Vauarbeiten verfrachtet werden. Im ganzen sind bis jetzt 57.000 Kubm. Bruchstein angeliefert und 700.000 Stück Faschinen aufbereitet.

Die Bauarbeiten im Strom konnten Ende Januar begonnen werden. Bis jetzt sind 20 Regulierungswerke in Ausführung und 20 Steinbrücken (das sind zwei seitlich angelegte Bauwerke mit darauf liegender Arbeitsrinne von 8 mal 12 Meter), 6 Diggerparke, 6 Schleppboote und über 100 andere Schiffe verschiedener Größe in Betrieb. Die Zahl des bei den Regulierungsarbeiten unmittelbar tätigen technischen und Verwaltungspersonals beträgt 40, die Zahl der auf den Baustellen beschäftigten Arbeiter 600; hinzu zu rechnen sind noch etwa 400 Arbeiter in Steinbrüchen, auf Landfahrzeugen, in Werken und Fabriken, die durch die Regulierung Beschäftigung erhalten. Die Gesamtausgaben bis 31. März betragen 4.086.000 Rm.



Aus der Landeshauptstadt

Abföhlung?

Pfölich stand sie da, vor drei, vier Tagen, diese Döge, sogleich eine Niesenercheinung, die jeder zu tragen hatte. Abföhlungsverföuche, Anuren, Verwönschungen halfen nichts — man machte sich nur noch wörmere, matter dabei. Wörmere und matter, selbst wenn man äußerlich oder innerlich in noch so viele Flüssigkeiten tauchte. Tage und Nöchte hallten wider von den Seufzern: „Dö diese Döge!“ Man wiederholte stömpfönnig alte Weisheiten, namentlich den Satz, daß gegen die Kälte zwar das Döla, gegen die Döge aber kein Kraut gemöchen sei. Ja, das waren nun von den Tagen, da die Sonne scheint über Güte und Böe, über Gerechte und Ungerechte — aber es föhlet sich keiner so recht wohl dabei! „Aritra hatte uns gratis und franco eine Mutterstömelmasse an Tropenglut dediziert, die uns so gar nicht vorbereitend fand. Denn wir fönnen uns leider nicht auf föhliche Arbeitsmethoden umstellen, wir sind es nicht gewöhnt, nachts auf die Döcher zu steigen, und bei taghellem Mondöchein zu arbeiten und unsere Geschöfte zu erledigen. Ihre Majestät die Uöhr schwingt ihr Scepter über uns, seit langen haben wir ihr die völlige Herrschöft über unser Tun und Leben eingeöäumt. Deshalb haben wir auch das Regiment einer brutalen Döge hinzunehmen, zwar nicht gendödig und föll, es steht jedem frei, wider den Stachel zu löden, er hat es aber am eigenen Leibe zu köhen. Einöichtöswoll benahm sich in dieser Hinsicht jener Mann, der in den Gluttagen seine Geschöftögänge auf der Kaiserströbe betörgte. Nichtö bewegte er an sich, keinen Finger, keine Hand, keinen Arm, keinen Kopf, nur die Füöe in ganz kleinen, genau abgemessenen Schritten. „Kein Tropfen Schweiß auf meinem Köper,“ behauptete er föhn. Die Vörschöft föhrt man wohl, allein —

Wittmann hat als ehemalige Schwester des Roten Kreuzes den Feldzug 1870/71 in Feindesland mitgemöcht und wird wohl die letzte der lebenden damaligen Schwestern sein. Sie ist im Besöze von badischen und preussischen Kriegsauszeichnungen. Frau Wittmann ist körpörlöch und geistig sehr rühtig und erööhlt gern aus Karlsruhe früheren Tagen. Trotz ihres hohen Alters und alleinstehend, betreit sie heute noch ihr Haus und ihre Haushöaltung selbstöndig und nimmt an allen Vorgängen des Lebens regen Anteil. Möge ihr ein gesegnetes Lebensabend beschieden sein.

Eine jugendliche Diebesbande.
Wegen Konkursvergehens, Untreue und Unterschlagung verurteilt, das Karlsruher Schöffengericht den Kaufmann Leo Kab aus Stuttgart zu sieben Monaten Geföngnis und 100 RM. Geldströfe und den Kaufmann Gustav Kab zu 150 RM. Geldströfe. Der 22jöhrige Hilfsarbeiter Anton Sömpel und der 20jöhrige alte Chauffeur Willt Behrum von hier, die Anföhrer einer neunköpfigen Diebes- und Hehlergesellschaft, denen bei rund einem Dösend Einbröchen in Verkaufshöusern und Hühnerstöllen Lebens- und Genuösmittel im Gesamtwert von etwa 1800 RM. in die Hände fielen, erhielten Geföngnisströfen von neun und acht Monaten. Wegen die sieben Mitangeklagten wurden wegen Hehleri beim Begünstigung Geldströfen von 50 und 20 RM. ausgesprochen.

Bundestag der technischen Zollbeamten.

Der Auftakt. — Zollbeamte und Wirtschaft. — Der Festabend in der städtischen Festhalle.

Dank der glänzenden Vorbereitung der Bundestagung durch den 1. Vorsitzenden des Bezirksverbands Baden, Zölddirektor Friedel, konnte den zahlreich aus allen Gauen Deutschlands zur Bundestagung in der badischen Landeshauptstadt zusammengekommenen Herren schon vor den beamtenföchlichen Beratungen ein Festabend geboten werden, der den verehrten GÖsten übergewand zeigte, daß sie in einer Kunststadt von kulturell betröchtlichem Niveau dementsprechend mit hochkünstlerischen Mitteln gefeiert werden konnten. Bevor die aus zwei Teilen bestehende Vortragsordnung sich abwickelte, eröffnete in dichterisch beschwingener Weise Zölddirektor Friedel die Tagung. In einer durchdringend fundigen Arbeit gab Friedel anderweitig eine aufschlußreiche Synthese der Bedeutung, der Tötigkeit, des Charakters des deutschen Zollbeamten.

in, deren Befugnis die Anwendung und Auslegung der Gesetze liegt, und die für die Zulassung gesetzlicher Erleichterungen zustöndig sind, nicht als seine Gegner, sondern als seine Berater ansehen müssen. Hier erhölt er die Auskunft, die er braucht, um selbst wirtschaftlich disponieren und prüfen zu fönnen, ob sich für ihn die Einföhr einer Ware lohnt, welche Bestimmungen er zu beachten hat usw. Aber auch der Zollbeamte weiß, daß er für die Allgemeinheit, für die deutsche Wirtschaft da ist

und deshalb lehnt er selbst ab, daß bürokratisch verfahren wird. Jede Auslegung einer Bestimmung, die die Form oder die richtige Aktenverteilung voranstellt, weist der richtige Zollbeamte zuröck. Er ist hingegen bemüht, all die Bestimmungen, die für das wirtschaftliche Leben erlassen sind, mit dem Verständnis für das wirtschaftliche Leben auszuliegen. Wenn dann aus der Zusammenarbeit zwischen Zollbeamten und Wirtschaft ein gegenseitiges Verstehen, Schözen und Vertrauen entsteht, so kommt dies beiden Teilen zu gut.“

Ferner behandelte Zölddirektor Friedel den Aufgabenkreis der Zollverwaltung, deren Bedeutung und Struktur nach der 1920 erfolgten Einöhmelung der badischen Beamten, betonte die Gefahr übermäßiger Einöparung, heöschte die Sorgfölt der Vorbildung und bezeichnete das Berufsbeamtentum als ehernen Fels in der Parteilosen Brandung. Im Verlauf der verschiedenen Ansprachen des Festabends wurden in verschiedener Weise diese Grundgedanken allerseits bestätigt.

Als Orchester war das Philharmonische Orchester mit Hans Seebö van der Floe gewonnen worden, das sich besonders im großen Konzertteil, welcher das Meisterfingervorpiel und den Einzug der GÖste aus dem Tannhöuser brachte, bewundernden Beifall sicherte. Als Solisten traten in beiden Teilen Kammerfängerin Else Blönk mit einer bravouröds gesungenen Koloraturarie von Bizet und später mit entzöckend gesungenen und störmlich aufgenommenen Wiener Weisen von Strauß und von Benaköy, ferner Kammerfänger Wilhelm Kentwig mit einer mühselos bewältigten Meyerbeer-Arie, mit hinreißenden Rhein- und Weinliedern, sowie im Zwiegespröch mit Else Blönk mit dem berühmten Scherzlied aus dem „Vogelhändler“ auf. Die Begleitung, soweit sie nicht das Orchester gab, föhrte der psöfzische Konservatoriumsdirektor Hans Haus aus, der in virtuellen Vösvorträgen sich als Klavierkünstler allerersten Ranges auswies. Daß die Völlner nicht nur Sönder, sondern auch Musikanten sein fönnen, bewiesen die Märsche des Hannoverischen Zollinspektors Bildö, die das Orchester gleich andern famosen Nummern prächtig ausföhrte.

Einer Begrüßungsanspröche des 1. Bundesvorsitzenden, Zollamtmanns Dr. Klöber, Hamburg folgte im Laufe des Abends die launige und wöhlge Willkommrede des Oberbürgermeisters Dr. Fönter, die wirtschaftlich durch berechtigte Wönsche betonte des Konjunkturmänzinger, sowie die von tiefem Ernst und Verantwortlichkeitsgeföhl getragene des Pröfidenten Stöcher vom Landesfinanzamt Karlsruhe. Was mehrfach aufblözte und stets mit besonderem Beifall aufgenommen wurde, gewann in der Anspröche des bayerischen Vertreters auf der Bundestagung störmische Zustimmung, nämlich

der unböngsame Wille nach der Zollunion mit dem Bröderland.

Der Auftakt war öberaus wohlgelungen und machte den GÖsten gleicherweise Ehre wie dem Badischen Bezirksverband und der Ortsgruppe Karlsruhe. Du. F.

Der Beginn des Bundestags.

Am Donnerstag begann im Sitzungssaal des Badischen Landtags die eigentliche Tagung. Der 1. Bundesvorsitzende Zollamtmann Dr. Klöber konnte die Vertreter der Bezirksverbände und der Behörden, der Parteien und die Vertreter der Zolltechniker des Saarlandes begrüßen. Der Vertreter des Reichsfinanzministeriums Ministerialdirigent Dr. Voennöcke überbrachte die Grüöe und Wönsche des Reichsfinanzministers Dr. Dietrich, der durch dringende Regierungsgeschöfte verhindert sei, persönlich an der Tagung teilzunehmen. Er wies

Wönsche aus dem Weiherfeld.

Autobusverkehr — Straßenbeleuchtung. — Fernsprech- und Briefmarken-Automaten.

Nach Fertigstellung der zurzeit im Bau befindlichen Zufahrtsströfen nach dem Weiherfeld öber Schwarzwaldströbe—Dammerstodweg ist es notwendig, innerhalb dieses Stadtteils selbst für bessere Verkehrsverhältnisse zu sorgen. Das Verkehrsamt, von Richtung Hauptbahnhöf, bezw. der Haltestelle „Ketterer“ kommend, hält zuerst an der Engströbe und föhrt diese Ströbe entlang zur Endstation „Weiherhof“. Die Bewohner der am Söndende des Weiherfeldes gelegenen Ströfen müssen nun ab „Weiherhof“ ihren Weg zu Fuß fortsetzen. Davon sind die in der Belchenströbe und Kniebisströbe wohnenden Bewohner am meisten betroffen. Es ist im Interesse eines geordneten Verkehrs, unbedingt erforderlich, daß nach Fertigstellung der erwönten Zufahrtsströbe das Auto von der Haltestelle „Engströbe“ die Belchenströbe bis zur Kniebisströbe durchföhrt und an dieser Ströbenkreuzung eine neue Haltestelle, u. U. die Endstation eingerichtet wird. Von hier ab kann dann das Auto entweder das kurze Stöck der Kniebisströbe bis zur Redarströbe und dieser entlang öber die derzeitige Endstation „Weiherhof“ zum Hauptbahnhöf weitergeföhrt werden, oder es könnö öber Belchenplatz, Redarströbe, Weiherhof, zum Hauptbahnhöf bezw. „Ketterer“ geföhrt werden.

längst und harren ihrer Zweckbestimmung. Dnehmö muß aber die

Verböserung der Straßenbeleuchtung
in der südlichen Redarströbe sofort durchgeföhrt werden, da der jetzige Zustand der Beleuchtung dieses Teils der Hauptverkehrsströbe dringend einer Abhölfe bedarf.

Notwendig erscheint auch die

Erstellung zweier Fernsprechhöusen
im Weiherfeld. Der geeignete Platz hierfür dürfte von der Oberpostdirektion im Benehmen mit der Stadtverwaltung und dem Bürgerverein Weiherfeld bestimmt werden. Es ist unerklörlöch, aus welchem Grunde Fernsprechhöusen im Weiherfeld nicht schon längst erstellt wurden. Eine Poststelle im Weiherfeld — gleichzeitig Ladengeschöft — mit einer Fernsprechzelle bestöht zwar; diese Poststelle ist jedoch öber die Mittagszeit geschlossen, ebenso abends nach Dienstschluß bezw. Ladenschluß bis früh um 8 Uhr. Jeder, der im Laden oder bei der Poststelle zu tun hat, kann sich die Fernsprechzelle gerade geföhrt werden, mit anhören. Dies ist ein völlig unhaltbarer Zustand, der wohl gegen das Postgeheimnis verstoßen dürfte. Derselbe Zustand ist in den meisten übrigen Geschöften, die Fernsprecher haben und die meist 20 Pfa. für ein Stödtgespröch fordern. Wörend der Nacht fönnen die Bewohner des Weiherfeldes, die nicht selbst Fernsprecher in der Wohnung haben, sich öberhaupt keines Fernsprechers bedienen. Diese Missetände fönnen nur durch die sofortige Erstellung von Fernsprechhöusen gleichzeitig Briefmarken-Automaten aufzustellen, denn auch die Aufstellung von Briefmarken-Automaten entspricht einem dringenden Bedörfnis.

Die einzigen Kosten, die der Stadtverwaltung aus dieser Regelung entstehen, würden in dem Teil der Redarströbe zwischen Kniebis- und Engströbe bestehen. Die Laternenpöföle stehen schon

zeit dieser Verkehrsregel ausdröcklich hinzuweisen:

Öde Kriegs- und Hirchströbe flöchen ein Personenkraftwagen, der in südlicher Richtung durch die Hirchströbe fuhr, und ein Möbellastwagen, der in östwestlicher Richtung die Kriegsströbe befahren hat, dadurch zusammen, daß der Personenkraftwagen das Personenkraftrecht verlor und anscheinend auch mit zu hoher Geschwindigkeit geföhren ist. Durch den Zusammenprall mit dem Möbellastkraftwagen wurde der Personenkraftwagen auf den nördlichen Gehweg der Kriegsströbe geschleudert und dertat beschödigt, daß er abgeschleppt werden mußte. An dem Möbellastkraftwagen entstand nur leichter Schaden. Personen sind nicht verletzt worden.

Gleichfalls durch Außerachtlassung des Personenkraftrechtes und dadurch, daß eine beabsichtigte Fahrtänderungsrichtung nicht angezeigt wurde, kollidierten beim Wegschloß in Durach ein Personenkraftwagen und ein Motorrad. Das Motorrad wurde stark beschödigt, der Motorradfahrer trug leichte Verletzungen davon.

Das fatale Vorfahrtsrecht.

Das Vorfahrtsrecht ist die Achillesferse der Verkehrsregelung. Immer wieder geschehen Unglücksfölle durch Außerachtlassung dieser Verkehrsregel. Wenn man von den Fällen absieht, wo die Fahrer aus Rücksichtslosigkeit oder aus Leichtsinn das Vorfahrtsrecht nicht beachten, so bleiben doch noch eine große Anzahl von Unföllen öbrig, die daraus entstehen, daß ein Autoföhrer oder Motorradfahrer im Augenblick nicht im Klaren ist, ob er das andere Fahrzeug das Recht hat, zuerst durchzuföhren. Daß es äußerst nützig ist, in dieser Hinsicht die Belehrung besonders intensiv zu betreiben, zeigt der geötrige Polizeibericht, der meldet, daß abermals zwei Verkehrsunfölle wegen Nichtbeachtung der Vorfahrtsregel passiert sind, die zwar beide glimpflich abließen, aber es dennoch notwendig erscheinen lassen, auf die Gefahr und Schwierig-

Samstag-Nachmittagskonzert im Stadtpark.

Am Samstag, den 30. Mai konzertiert im Stadtpark, von 15¹⁵—18 Uhr das Philharmonische Orchester unter Leitung des Herrn Musikdirektors Emil Frgang.

Promenadenkonzert.

Heute Freitag nachmittag von 16—17 Uhr spielt die Badische Musikkapelle, unter Leitung von Obermusikmeister Beißig, auf dem Schloßplatz.

Aus Beruf und Familie.

Seinen 80. Geburtstag feiert am 30. Mai der im weitesten Kreise hiesiger Stadt bekannte fröhliche Weiser des Hotel Gold, Karpfen, Herr A. o. s., in bester geistiger Frische. 32 Jahre lang föhrte Herr Koch sein Geschöft und brachte es aus kleinen Anfängen zu hoher Blöte und weit öber Badens Grenzen hinaus zu bestem Ansehen. Im Jahre 1921 zog er sich in die wohlverdiente Ruhe zuröck und öbergab das Geschöft seinen beiden Söhnen, die dasselbe nach seinen bewöhrten Grundrösen weiterföhren.

Hohes Alter. Frau Wilhelmine Wittmann, geb. Spöth, Hirchstr. 23 wohnhaft, Witwe des Werkmeisters der badischen Staatsmünze Adolf Wittmann, begeht heute, den 29. Mai, die Feier der Vollendung ihres 85. Lebensjahres. Frau



In den ersten zehn Jahren nur die milde, reine, nach ärztlicher Vorschrift für die zarte, empfindliche Haut der Kleinen besonders hergestellte

NIVEA KINDERSEIFE

Schonend dringt ihr seidenweicher Schaum in die Hautporen ein und macht sie frei für eine gesunde und kräftige Hautatmung. Und was das bedeutet, merken wir Erwachsenen an uns selbst: Wohlbefinden und Gesundheit hängen von ihr ab.



Lerut richtig Luft- u. Sonnenbadeu

d. h. reiben Sie sich vor dem Sonnenbade kräftig mit

NIVEA-CREME

NIVEA-ÖL (Hautfunktions- u. Massage-Öl)

ein. Beide enthalten das hauptplegende Euzerit. Beide vermindern die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes, beide bröunen Ihre Haut, auch bei bedecktem Himmel. Nivea-Creme wirkt bei Hitze angenehm kühlend. Nivea-Öl schötzt Sie bei unfreundlicher Witterung vorm „Frösten“ und damit vor Erköhlungen. Nie mit nassem Köper Sonnenbade! Und stets vorher einreiben! — Nivea-Creme: RM 0,20 bis 1,20, Nivea-Öl: 1,10 u. 1,80

Unreelle Millionengeschäfte.

Beginn des Betrugsprozesses Uralzeff.

Dresden, 28. Mai.

Unter verhältnismäßig großem Andrang von Publikum und Presse begann am Donnerstag morgen 9 Uhr vor dem Schöffengericht in Dresden der mit großer Spannung erwartete Prozeß gegen den aus Rußland stammenden Apotheker und Kaufmann Michael Alexander Uralzeff, genannt Uralzeff und fünf Mitangeklagte, den Kasseler Rechtsanwalt Dr. Heinrich Steinmetz, den Dresdener Rechtsanwalt Dr. Walter Türl, den früheren Oberleutnant und jetzigen Kaufmann Julius Bedenk, den Kaufmann Karl Schrader und den polnischen Staatsangehörigen Kaufmann Philipp Rifozes. Alle diese Angeklagten sind des Betruges beschuldigt, einige außerdem der schweren Privatankündigung und der Beihilfe zu diesen Delikten.

Uralzeff ist 1886 als Sohn eines Speiditeurs in Reval geboren, nach seinen Angaben hat er in Dorpat Medizin und Pharmazie studiert, in Moskau Apotheken geleitet und 1911 in Estland eine Apotheke gekauft und mit pharmazeutischen und kosmetischen Waren gehandelt. Beim Umzug in Rußland 1917 hat er seine Apotheke in Brand gesetzt und er schloß sich danach weisungstreu den Organisationen an. Nach Auflösung der weißrussischen Regierung 1921 begab er sich nach Litauen und noch im selben Jahre nach Deutschland. Er betrieb zunächst in Dresden einen kleinen Handel mit Chemikalien, später gründete er verschiedene größere Unternehmungen und schließlich 1928 in Berlin die Orion-Werke A.-G., deren Kapital 1924 auf 300.000 Reichsmark umgestellt wurde. 1924 erwarb Uralzeff das angesehene Berliner Bankhaus L. W. Hamburger für 1/2 Millionen Reichsmark und gründete die Firma Orion A.-G. chemische Werke, für die er in Haderberg-Sachsen ein größeres Fabrikgebäude bauen ließ, dessen Kosten sich auf 1 1/2 Millionen Reichsmark belaufen.

Da das eigene Kapital Uralzeffs schließlich nicht mehr ausreichte, seine Unternehmungen und Geschäfte zu finanzieren, sah sich Uralzeff nach einer Bankverbindung um. Durch Zufall wurde er mit dem Prokuristen der Raiffeisenbank in Berlin, Kaufmann, bekannt, und durch diesen wurde die Verbindung zwischen Uralzeff und der Bank hergestellt. Uralzeff nahm zunächst kleinere Kredite, deckte diese häufig vorzeitig ab, später stiegen die Kredite ganz erheblich. Nach dem Anlauf der Aktienmajorität der Preussischen Dampfwollwäscherei in Königsberg im Mai 1924 mußte Uralzeff Millionen-Kredite in Anspruch nehmen. Schon im August 1924 schuldete Uralzeff der Raiffeisenbank 75 Mill. Reichsmark, am Ende des Jahres wiesen die Konten 9,831 Mill. Reichsmark Schulden auf. Trotzdem die Raiffeisenbank bereits erkannt hatte, daß die Uralzeff gegebenen Kredite eingefroren waren, erhielt er immer weiter Kredit. Am 31. Dezember 1929 schuldet Uralzeff der Raiffeisenbank rund 20 Mill. Reichsmark. Der Anlauf der Aktienmajorität der Preussischen Dampfwollwäscherei A.-G. in Königsberg durch Uralzeff von der Deutschen Raiffeisenbank ist der Ausgangspunkt für die von Uralzeff begangenen, ihm in dem jetzigen Strafverfahren zur Last gelegten Straftaten gewesen. Die Raiffeisenbank erwarb jahungsmäßig — Börsenspekulationen waren ihr verboten — das gesamte Material an Schwolle-Aktien. Anfang April 1924 war die Bank dabei mit 7.139.000 Reichsmark engagiert. Nachdem der Aktienkurs bis auf 198 v. H. hinaufgetrieben war, fielen im Mai die Aktien wieder auf 60 bis 70 v. H.

Zu diesem Zeitpunkt übergab die Raiffeisenbank das Aktienpaket Uralzeff mit der Versicherung, daß der Wert bestimmt mindestens sieben Millionen Reichsmark betrage und der Anlauf ein glänzendes Geschäft sei. Damit hat die Bank Uralzeff getäuscht, weil sie wußte, daß der effektive Wert kaum mehr als ein Siebentel des Kaufpreises betrug und nur einen Wertersatz von etwa 20 bis 30 v. H. rechtfertigte. Uralzeff will das Aktienpaket zum Einstandspreis an einen holländischen Geschäftsfreund weiterverkauft haben. Dieser stellte dann fest, daß das Aktienpaket im allergünstigsten Falle etwa 900.000 Reichsmark wert sei, worauf er seine Anleihe von 37.000 englischen Pfund zurücklangte und angeblich auch erhielt. Uralzeff mußte hier von der Raiffeisenbank Mitteilung, diese aber blieb bei ihrer Versicherung über den Wert von sieben Millionen Reichsmark. Das ganze Schwolle-Geschäft ist dann wieder auf die Raiffeisenbank zurückübertragen worden, die Aktien befinden sich heute noch ausschließlich im Besitz der Bank.

Uralzeff behauptet, daß die Gewährung der gemachten Kredite durch die Raiffeisenbank zurückzuführen sei auf die von ihm gezahlten ungewöhnlich hohen Schmiergelder, die er dem Leiter der Kreditabteilung, dem jetzigen R.A. und Notar Dr. Lange in Berlin habe zuwenden müssen. 1925 hatte sich Uralzeff nach Paris begeben, von wo er 1928 nach Deutschland zurückkehrte und sich in den folgenden Jahren fortgesetzt bemühte, wieder in den Besitz der ihm angeblich durch unerlaubte Handlung der Raiffeisenbank abgenommenen 1,6 Mill. Reichsmark zu gelangen. Da die Raiffeisenbank aber ausgesetzte Forderungen gegen ihn hatte, und die Gefahr bestand, daß sie etwaige ihm zuzurechnende Schadenersatzansprüche pfänden würde, sollte eine Inanspruchnahme der Raiffeisenbank nur durch dritte Personen erfolgen. Uralzeff trat daher im Oktober 1928 seine gemachten Schadenersatzansprüche gegen die Raiffeisenbank an den Fabrikbesitzer Robert Nidel, Inhaber von Gerling u. Nadel in Dresden, ab. Fabrikbesitzer Nidel hat aber auf keinem Wege etwas erreichen können, weil die Raiffeisenbank sich seit 1925 in stiller Liquidation befindet; wirtschaftlich ist die Preussische ihre Nachfolgerin, aber nicht Rechtsnachfolgerin.

Der Kasseler Rechtsanwalt Dr. Steinmetz und der schon erheblich vorbestrafte Kaufmann Bedenk lernten durch Zufall Uralzeff kennen, der Bedenk in die Raiffeisenbankangelegenheit einweichte. Bedenk erklärte, zur Durchführung

der Ansprüche Uralzeffs sei Dr. Steinmetz besonders geeignet. Dr. Steinmetz soll erklärt haben, daß er die Hilfe von hochstehenden politischen Persönlichkeiten, besonders der Sozialdemokratischen Partei, in Anspruch nehmen werde, um die Ansprüche Uralzeffs an die Raiffeisenbank zu befriedigen. Dr. Steinmetz und Bedenk haben nun allerhand Täuschungshandlungen vorgenommen, um in Uralzeff die Hoffnung zu nähren, daß seine Ansprüche bald befriedigt würden. Dr. Türl wirkt die Anleihe vor, von der Notlage Uralzeffs Kenntnis gehabt zu haben und diese Umstände bewußt zur Erzielung von Vermögensvorteilen benutzt zu haben. Der Kaufmann Schrader wird beschuldigt, Privatankündigungen, die zum Beweise von Rechten von Erbschaftlichkeit sind, fälschlich angefertigt zu haben. Der Kaufmann Rifozes wird beschuldigt, fremde bewegliche Sachen in der Absicht rechtswidriger Zueignung einem anderen weggenommen, eine ausländische öffentliche Urkunde und eine inländische öffentliche Urkunde verfälscht und von ihnen zum Zwecke einer Täuschung Gebrauch gemacht zu haben.

Ein kleines Polizeiaufgebot ist im Saale anwesend. Die Zeugen sind erst für Freitag geladen. Am Donnerstag wurde in die Vernehmung der Angeklagten über ihre Personalien eingetreten.

Die Beamten protestieren

Gegen erneute Gehaltskürzungen.

Berlin, 28. Mai.

Die Protestkundgebung gegen weitere Gehalts- und Lohnkürzungen, die der Deutsche Beamtenbund am Mittwochabend im Sportpalast abhielt, war von etwa 12.000 Personen besucht. Die Veranstaltung stand im Zeichen großer Erregung. Von kommunistischer Seite wurden Steinbomben in den Saal geworfen. Bundesvorsitzender Flügel sprach die Erwartung aus, daß diese Kundgebung der Regierung und den Volksvertretern die Augen darüber öffnen werde, daß es so nicht weiter gehe.

Darauf nahm Bundesdirektor Lenz das Wort. Es komme darauf an, daß die Beamten-einigkeit einig und geschlossen sich zu ihren Zielen bekennen. Lenz erklärte, daß Gehaltskürzungen überhaupt nicht mehr beabsichtigt seien. Eine allgemeine Kürzung der Gehälter sei ebenso zu verwerfen, wie der Abbau der örtlichen Sonderzuschläge. Noch mehr zu verurteilen sei der geplante Abbau der Rinderzuschläge.

Zum Schluß wurde unter lebhaftem Beifall eine Entschließung angenommen, in der die im Sportpalast verammelte Beamtenschaft mit Entrüstung von den neuen Maßnahmen der Regierung Kenntnis nimmt, mit denen

wiederum eine Sonderbelastung der Beamtenschaft beabsichtigt werde. Es wird betont, daß infolge der vorgenommenen Belastung die wirtschaftliche Lage der Beamten bereits erschüttert sei, so daß die jetzt erhobene Forderung nach einer weiteren erheblichen Gehaltskürzung unerträglich sei. Mit wachsender Besorgnis sei festzustellen, wie die Verelendung weiter Volksschichten auch auf die Beamten übergreife, in einer Zeit, in der der Staat mehr als je der Beamtenschaft als seiner wertvollsten Grundlage bedürfe. Der neue Vorstoß der Reichsregierung, der sich nicht nur gegen das Gehalt, sondern auch gegen die sozialen Zuschläge richte, löse größte Empörung in der Beamtenschaft aus. Die Beamtenschaft verfolge derartige Maßnahmen um so weniger, als die Preissteigerungsaktion der Regierung in keiner Weise von Erfolg begleitet gewesen sei. Die Beamtenschaft habe sich noch niemals einer allgemeinen Hilfsmassnahme zur Beseitigung öffentlicher Notstände verschlossen, sie wende sich aber gegen jede Sonderbelastung. Die Beamtenschaft sei der Auffassung, daß angesichts der gegenwärtigen allgemeinen Volksnot politische Zahlungen nicht geleistet werden könnten. Vereint mit ihren Führern aus dem ganzen Lande mache die Versammlung alle Verantwortlichen im Staate darauf aufmerksam, daß die Beamtenschaft einer weiteren Belastung nicht mehr standhalte.

Unwetter in Südengland.

Viele Millionen Schaden.

London, 28. Mai.

Cardiff und Wales wurden am Donnerstag vormittag von einem außergewöhnlich schweren und lang anhaltenden Gewittersturm heimgesucht. Der Schaden wird auf viele Millionen Mark geschätzt. Ganz besonders schwere Schäden hat das Gwent Valley in der Grafschaft Montmouthshire erlitten, wo fast sämtliche Häuser von den Regenmassen überflutet wurden. An verschiedenen Stellen entstanden große Erdstöße. Ein mit Arbeitern besetzter Zug stürzte einen Abhang hinunter, wobei mehrere Personen verletzt wurden und der Lokomotivführer angeblich sein Leben verlor. Auch ein Motorzug sprang aus den Gleisen und stürzte um, da unter dem Wagnis große Teile der Böschung fortgespült worden waren. Die Hauptstraße ist infolge vielfacher Erdstöße für den Verkehr völlig unbrauchbar geworden. Der elektrische Strom und die Telefonverbindungen sind fast überall unterbrochen.

In vielen Fällen waren die Bewohner in ihren Häusern durch die Wasserfluten eingeschlossen und mußten durch Rettungsmannschaften aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden. In Cardiff reichten die Abflußanlagen nicht aus, um die großen Wassermengen abfließen zu lassen, so daß in kürzester Zeit die Häuser unter Wasser standen. Ein der Hauptgasrohre explodierte mitten in der Stadt und riß das Pflaster in weitem Umkreis auf.

Das Unwetter erreichte im Laufe des Vormittags auch London und die östlichen Teile Londons. In London wurde ein Mädchen vom Blitz getroffen und verlor das Augenlicht. Eine große Anzahl von Schornsteinen stürzte ein. Das englische Postflugzeug mußte bei St. Albans notlanden. Ein französisches Flugzeug war bei Amersham zum Landen gezwungen. In Plymouth wurde ein im Hafen liegender Fischdampfer durch Blitzschlag schwer beschädigt.

Mordanschlag auf einen Berliner Bankier.

TU. Berlin, 28. Mai.

Am Donnerstag vormittag gegen 1/11 Uhr erschien im Rassenraum des Bankgeschäftes W. Pohle u. Co., Charlottenstr. 46, ein etwa 30-jähriger Mann, der sich mit dem Namen Hofrichter vorstellte und eine Unterredung in Bürgerschaftsangelegenheiten mit dem Inhaber des Geschäftes, dem 43 Jahre alten Willt Pohle, erbat. Pohle forderte den Mann auf, in sein Arbeitszimmer einzutreten. Kurz darauf hörten die Angestellten mehrere Schüsse, worauf sie in das Arbeitszimmer eindrangten. Sie fanden den Bankier mit einem Unterarm in die Brust und einem Lungenstich verletzt vor, während der angebliche Hofrichter im Begriffe war, sich selbst eine Kugel in den Kopf zu jagen. Die Angestellten fielen ihm in den Arm, der Schuß prallte bei Hofrichter leicht am Kopf ab und er wurde von der Polizei in Haft genommen. Bankier Pohle wurde ins Westend-Frankenhaus überführt.



Erstklassige
Marken-Fahrräder
Gritznor
Adler
Torpedo
kaufen Sie am günstigsten im größten Fachgeschäft von
P. Bernards
Passage 56
Ecke Akademiestr.
Auf Wunsch bis zu 12 Monatsraten
Auch Beamtenbank-Warenkauf
Alle Reparaturen, Decken, Schläuche, Pedale, Ketten, Lenker, Bremsen, Sattel etc., Rahmen konkurrenzlos billig.

Klubmöbel
Lager in Leder- und Stoffbezügen versch. Formen.
Polstermöbel
aller Art (Couches) Bett-Sofa, Chaiselongue etc., versch. Größen vorrätig.
Matratzenarbeiten
besond. Schlafräcke, auch bei Zutatun alter Rosshaare.
Reparaturen
fachgem. u. billigst, prima Referenzen. Teilzahlung oder Ratenabkommen.

E. Schütz
Kaiserstraße 227, Telefon 2498.
Heiratsgesuche
Selbstinsetal, Berufweiser, Witwe, mit, Alters, ob, Anhang, mit guter Gesundheitsbildg., angenehmer, Neuh., nicht i. Pankhalt, auch Narven, würdevoll, Heirat mit 18, charaktervoll, Herrn in Pensionsteilung, welcher gemüß, beim lieb, Distret, Grenade. Nur ernsthafte, nicht, unt, Nr. 525 i. Tagblatt.

In dieser schweren Zeit, in der die furchtbare Zahl von über **4 Millionen Arbeitslosen** auf Staat und privater Wirtschaft lastet, ist es Pflicht jeden Staatsbürgers, deutsche Waren zu bevorzugen. Unnötiger Kauf ausländischer Erzeugnisse macht deutsche Arbeiter brotlos, vermindert das Nationalvermögen und verhindert jede Steuersenkung.

Jeder deutsche Kraftwagen ist Träger deutscher Arbeit!

Der Käufer ausländischer Wagen schwächt unsere Volkswirtschaft! Vernunft, Überlegung und Gefühl diktieren in schwerster Zeit die ernste Forderung:

DEUTSCHE, kauft deutsche Kraftfahrzeuge!

Automobilclub von Deutschland Nationaler Deutscher Automobilclub
Adolf Friedrich Herzog zu Mecklenburg, Präsident Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, Präsident
Allgemeiner Deutscher Automobilclub
Landesbaurat Dipl.-Ing. Fritz, Präsident
Deutscher Touring-Club Verbraucher-Gemeinschaft Deutscher Kraftfahrzeuge
Kommerzienrat Schröder, Präsident Der Vorstand: Nord, Schulz, Hildebrandt

5.00
7.00
9.00

Resi
Lichtspiele
Waldstr. 30

Mit Byrd zum Südpol

Amtliche Anzeigen

Schweinezählung am 1. Juni 1931.

Im ganzen Reich findet eine Zählung der am 1. Juni vorhandenen Bestände an Schweinen statt. Außerdem werden die in der Zeit vom 1. März 1931 bis 30. Mai 1931 vorgenommenen nichtschadenspflichtigen Zuchtmaßnahmen an Schweinen (einschl. Berfel) festgestellt.

Wer Schweine in Gewahrsam hat bzw. Zuchtmaßnahmen in dieser Art vorgenommen hat, ist verpflichtet, den mit der Erhebung Beauftragten die nötigen Angaben zu machen. Wer sie durch Angehörige oder Angehörige erhaltend läßt, haftet trotzdem für die Richtigkeit der mitgeteilten Angaben. Personen, die Schweine besitzen oder die in der oben angegebenen Zeit Zuchtmaßnahmen in anderer Art vorgenommen haben, jedoch bis Freitag, den 5. Juni, danach nicht befragt sein sollten, sind verpflichtet, am Samstag, den 6. Juni, beim Städtischen Statistikamt, Jägerstraße 18, oder bei den Gemeindefreizeitanlagen schriftlich oder mündlich die nötigen Angaben zu machen. Nichtbefolgen der Vorschriften ist unter Strafe gestellt.

Karlsruhe, den 28. Mai 1931.
Der Oberbürgermeister.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 29. Mai 1931, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, Pfandlokal, Herrnhuterstraße 43a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern:

a) 1 Grammophon mit 3 Platten, 1 Tischdecke, 1 Kommode, 1 Spiegel, 2 Stuhlbank, 1 Schreibtisch, 1 Bücherregal, 1 Schreibtischstuhl, 1 Erdbrenn, 1 Waschb., außerdem an Ort und Stelle mit Treppentritt vormittags 9 Uhr, Ede Brauer u. Verhölzerei; 1 Pfeifenbogen;

c) desgleichen mit Treppentritt vormittags 10 Uhr, vor dem Hause Winterstraße 7; 1 Erdbrenn;

d) desgleichen an Ort und Stelle mit Treppentritt vormittags ca. 10 Uhr, ebm Hausbohl, 1 Förderebandmaschine.

Die unter b) und c) genannten Sachen können bestimmt zur Versteigerung.

Karlsruhe, den 26. Mai 1931.
Wiedemann, Gerichtsvollz. eber.

8. Geld-Lotterie
zug des Münsters in Drosach
Ziehung garant. unwiderrufl. 10. Juni 1931

3384 Geldgewinne und 1 Prämie zusammen

18750 RM
10000 RM
5000 RM
3000 RM

Lospreis 1 RM. Porto und Liste 30 Pfennig extra empfehlen

Eberhard Jäger
Karlsruhe i. B., Kreuzstr. 20, P.Sch. 19876
und die bekannten Verkaufsstellen

Hier zu haben bei den Lott-Einn.:
K. Götz, Ink. E. Zwerz, B. Holz,
Karlsruhe, F. J. Sonner, Kaiser-
allee 5, und Töpfer, Kriegerstr.

Ein weiterer
Waggon Italiener

Kartoffel
schön gelblich
3 Pfund 55

Inland-
Kopfsalat
3 Kopf 20

Zum Salat
Citronensaft
statt Essig
Est. gar. reiner Citronensaft
Fl. 70 1/2 Fl. 40

Matiesheringe
und 5% Rabatt

Pfannkuch
Pfannkuchwaren, helfen sparen

Badisches Landestheater.
Sollist: Josef Schwarz.
20.30 Uhr, abends.

Operetten- und Schlager-Abend
— Sommer-Terrasse —

Der Hauptmann von Köpenick.
Ein deutsches Märchen von Carl Zuckmayer.
Regie: Dr. Waag.
Sollist: Josef Schwarz.
20.30 Uhr, abends.

Stadtpark.
Samstag, d. 30. Mai, von 15-18 Uhr:
Nachmittags-Konzert
des Philh. Orchesters unter Leitung v. Musikdirekt. G. Jürgens.

Gut Heil!
M.V.
Stabiliumspiele
in Faust, Tamburin- u. Handball unter Beteiligung auswärtiger u. benachbarter Vereine.
Sonntag, d. 31. Mai, nachmitt. 2 Uhr, auf d. M. F. G. Waldspielplatz (Klosterweg).

Zufrieden
Anprobieren pro Kleid 1 A. Ganzanfertigung billig.
Kaiserstr. 13/15, 2 Tr.

Kaffee Bauer
Heute Freitag, 16 Uhr nachmittags
Elite-Konzert
der Kapelle Franz Osenege
Einlage:
Ouverture zu Tannhäuser für Klavier . . . Wagner-Liszt.
Sollist: Josef Schwarz.
20.30 Uhr, abends.

Tanzschule Trautmann
Karlsruh. 18, Ecke Kaiserstraße
Telefon 3155
Samstag, den 30. Mai
Schlusskränzchen
auch für ehemalige Schüler.
(Jazz-Kapelle)

Zwangs-Versteigerung.
Freitag, den 29. Mai 1931, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrnhuterstraße 43a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern:
1 Radio, 1 Grammophon, 3 Platten, 1 Nähmaschine, 1 Klavier, 1 Nähmaschine, 1 Papierrollenmaschine, 1 Schreibtisch, 1 Sofa und anderes mehr.
Karlsruhe, den 28. Mai 1931.
Städt. Tiefbauamt.

Versteigerung von Fuhrlieferungen.
Die für die Stadt erforderlichen Fuhrlieferungen sollen auf den 1. Juni 1931 neu vergeben werden. Angebote hierauf sind versiegelt mit der Aufschrift: „Fuhrlieferungen“ bis Samstag, d. 6. Juni 1931, 10 Uhr, beim Städt. Tiefbauamt, Malgass, Zimmer 109, einzureichen, wo auch die zu verwendenden Angebotsbedingungen abgegeben werden.
Karlsruhe, den 28. Mai 1931.
Städt. Tiefbauamt.

Die beste Zugabe zu Spargel sind die bekannt vorzüglichen Fleisch-Pastetchen der Conditorei Friedr. Nagel
Waldstr. 41/45, gegenüber d. Hof-Apoth., von 10 Uhr an täglich frisch. Tel. 699.

Badische Lichtspiele * Konzerthaus
Trotz Hitzewelle — ein Filmereignis!
Erstaufführung heute und folgende Tage 8.30 Uhr
Sonntag 4 und 8.30 Uhr

20000 Meilen unter dem Meere
nach Jules Vernes Roman
Großer Farbenfilm — „Geheimnisvolle Insel“
Ein ganz gewaltiges Geschehen — Gigantische Arbeit
Sieg der Technik — Unerhört spannende Handlung
Achtung! Wer heute diese Anzeige an der Konzert- / hauskasse abgibt erhält auf allen Plätzen 1/2 Preise

und fährst Du in die Welt hinaus
laß Deine Zeitung nicht zu Haus

Teilen Sie uns einige Tage vor Antritt Ihrer Reise Ihre Ferien-Adresse mit, damit wir diese der Post angeben können und in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt. — Beziehen Sie das Karlsruher Tagblatt bereits durch die Post, so ist dieser (nicht dem Briefträger) 3 Tage vor Ihrer Abreise unter gleichzeitiger Uebersendung von 50 Pfg. Gebühr Ihre Ferien-Adresse mitzuteilen. Bei Reisen ins Ausland kann Nachsendung nur unter Kreuzband und nur durch uns direkt erfolgen.

Verlag Karlsruher Tagblatt

Proviant für Rappentwört
Benedict Schokolade
Vollmilch u. Schmelz 25
100 Gramm-Tafel

Keks offen 23
Keks in Cellophan 20
Erfrischungswaffeln 1/2 20
dto. in Cellophan 10
Saure Drops, Brausewürfel

Himbeersaft
Zitronensaft 50
Orangeade
neue große Taschenflasche

Frische Zitronen 7 und 8
Stück

Frischobst
Dauerwurst, Käse
und 5% Rabatt

Pfannkuch
Pfannkuchwaren, helfen sparen

Sommer-Sprossen
werden unter Garantie durch VENUS Stärke B besorgt
Stärke B besorgt
1 kg Preis 2.75

Drogerie C. Roth, Herrenstr. 26/28, Drogerie Th. Walz, Jollystr. 17, Badenia-Drogerie, Kaiserstr. 245, Engel-Drog., Apotheker H. Reichard, Werderplatz 44; in Karlsruhe: Merkur-Drogerie W. Hofmeister.

Um Schlosserarbeiten ersucht
Ed. Mees, Amalienstr. 43

GLORIA PALAST

Die große prominente Künstlerschar:
Ludwig Stüssel, Hans Adalbert von Schlettow, Jack Mylong-Münz, Kurt Allen, Fritz Steiner, Gaston Briese, Gerhard Dammann, Jul. Falkenstein, Margarete Kupfer, Margot Walter, Ida Wüst, Trude Brionne u. a. m.

ladet ganz ergebenst zum
Bockbierfest
im GLORIA-PALAST ein.

Sie spendet den verehrlichen Besuchern bei der gegenwärtigen anhaltenden großen Hitze einen wirklich kühlen Labortrunck in Gestalt einer reichlichen Portion Stimmung — Humor — Fröhlichkeit, wenn sie den Abenteuern des Livius Heintze, Fabrikanten von Dr. Samson's poröser Unterwäsche, auf dem BOCKBIERFEST in Berlin beiwohnen. Ein Tonfilm-Volksstück unter der bewährten Regie von Carl Boese, Produktionsleitung Leo Meyer, Drehbuch u. Dialoge: Friedrich Raff u. Julius Urgiß.

Die Schlager und Lieder dieses Tonfilms:
1. Am schönsten sind die Mädchen, wenn sie baden geh'n (Foxtrött).
2. Ich denk' oft an meine Jugendzeit (Marschlied).
3. Heut' ist großes Bockbierfest, wer sein Geld beim Bockbier läßt etc.

Als zweiten Hauptfilm in stummer Fassung:
HARRY PIEL
der weltberühmte Sensationsdarsteller, in
Der schwarze Pierrot
8 Akte, sensationell, waghalsig, spannend.
Schönes Beiprogramm.
Anfang: 3.30, 6.15, 9.00. Niedrige Sommerpreise.
Kleinrentner, Erwerbslose haben Ermäßigung.

Aufschliessen
müssen Sie die Kaffeebohne, wenn Sie ihr ganzes Aroma herausholen wollen. Aufbrühen allein tut's nicht!

„Weber's - Carlsbader“ ist der Schlüssel, der es dem Wasser ermöglicht, die Bohne zu öffnen und alle Feinheiten des Kaffees aufzunehmen.

Daher ist Kaffee mit Weber's kräftiger im Geschmack, voller im Aussehen.

Zweierlei Gewinn:
Besserer Kaffee für weniger Geld.